

Mehrerauer Grüße

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1968/69

Neue Folge / Heft 31

Sommer 1969

Die Abbatia Nullius oder gefreite Abtei Wettingen-Mehrerau

DDr. P. Kolumban Spahr

Unser Kloster nimmt eine kirchenrechtliche Sonderstellung ein, die nur ganz wenigen Abteien der Welt zukommt. Allein nördlich der Alpen erfreuen sich dieses Vorzugs in Europa außer der Mehrerau nur die Abtei der Augustiner-Chorherren von S. Maurice in der Schweiz und ebenda die Benediktinerabtei Maria Einsiedeln wie auch vom gleichen Orden die Abtei Pannonhalma in Ungarn.¹

Um sich von vornherein ganz im klaren zu sein, müssen wir uns vor Augen halten, daß die Cistercienser-Mehrerau seit 1854 die rechtliche Fortsetzung des 1227 von Salem aus gegründeten Konventes Wettingen bei Baden in der Schweiz bildet.²

Die Frage nach der Berechtigung der Abbatia Nullius von Wettingen wurde erstmals um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgeworfen. Abt Bernhard Keller und sein Wettinger Konvent beauftragten 1653 zu einem Gutachten einen Rechtsgelehrten der Universität Freiburg i. Br. Es war dies Michael Sonner, Juris Doctor et in Academia Friburgensi Codicis Professor Ordinarius, der dann im gleichen Jahre die „Resolutiones iuridicae super privilegiis et incorporationibus“³ zusammenstellte.

Es dauerte noch nahezu drei Jahrhunderte, bis sich einer aus den Reihen des Konventes eingehender mit der Rechtsentwicklung unserer Abbatia Nullius befaßte. Im Mai 1929 konnte unser P. Karl Kreh der päpstlichen Dominikaner-Universität Angelicum die Dissertation zur Erlangung des Doktor-Titels „De Jure Singulari Abbatiae Nullius Wettingen-Mehrerau“ vorlegen. Es ist ein Maschinskriptum von 79 Seiten. Die Arbeit wurde sehr gut bewertet und verdient auch unsere volle Anerkennung, wenn sie auch noch der Ergänzung und Vertiefung bedarf. Dies ist ihm jedoch nicht als Fehler anzurechnen, denn verschiedene Quellen waren ihm damals noch nicht zugänglich und ebenso war er gezwungen, in möglichst kurzer Zeit sein Studium abzuschließen. P. Karls Dissertation ist immer noch grundlegend, und damit auch der Ausgangspunkt für jede weitere Forschung auf diesem Gebiet. Sie ist es auch für diese vorliegende Studie gewesen.

Eine gewisse Ergänzung zur Dissertation unseres P. Karl Kreh bietet der Aufsatz des verewigten Direktors Dr. P. Bruno Griesser in der Cistercienser-Chronik (70/1963/S. 9—23) über „Abt Berthold Tutz von Wettingen“, worin ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Konsistorialabtei Wettingen geleistet wird.

Bereits bei der Gründung im Jahre 1227 erhielt das Kloster Wettingen die Pfarrei im Dorle zugewiesen. Andere Pfarreien wurden ebenfalls bald dem Kloster inkorporiert, so u. a. Höngg, Klaten, Thalwil, die im 16. Jahrhundert zwinglianisch wurden, und trotzdem bis zum Jahre 1838 dem Kloster Wettingen inkorporiert blieben. Deren reformierte Pfarrer wurden bis zu jener Zeit von den Mönchen jeweils im Kapitelsaal gewählt. Desgleichen waren noch bei der Ver-

treibung des Konventes aus Wettingen im Jahre 1841 folgende katholische Pfarreien inkorporiert: Wettingen, Baden, Dietikon, Würenlos.⁴ De jure — d. h. rechtmäßig sind sie es noch heute. Immer wieder, und zwar bis in die letzten Jahre wandten sich die Bischöfe von Basel bzw. deren Generalvikare an den Abt von Wettingen in Mehrerau und ersuchten ihn, er möchte doch formell auf diese Pfarreien verzichten, was jedoch bis heute noch nicht geschehen ist.

Über die genannten inkorporierten Pfarreien läßt sich sagen, daß es schon 1661 zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Abt von Wettingen zu einer Vereinbarung kam. „Pacis servandae causa — zur Wahrung des Friedens“ wurden damals „Concordata oder güeltlicher Vertrag des Gotteshauses Wettingen mit Bischöffen zu Constanz wegen der einverleibten Pfahreyen“ (1661, 1. Junii . . . Franciscus Joannes Episc. Constantien) abgeschlossen.

Nach diesen „Concordata“ erfreute sich einzig die Pfarrei Wettingen der „Exemptio perfectissima“, und zwar mit dem exempten Kirchenvolk. Weder vor noch nach dem Konzil von Trient wurde je die Pfarrei Wettingen vom Bischof visitiert; auch hat man sie nie einem Landkapitel zugezählt. Dadurch besah der Abt von Wettingen über die Pfarrei Wettingen

1. eine gleichsam bischöfliche Rechtsgewalt — potestas iurisdictionis quasi-episcopalis. Und diese ist eine ordinaria, weil sie zu eigenst mit dem Amt des Abtes verbunden ist — adnexa officio Abbati proprio — und zumindest vom Gewohnheitsrecht abgeleitet werden kann; aber diese potestas ordinaria ist nach den „Concordata“ eine vicaria, d. h. mit Zustimmung oder im Namen des Bischofs.

2. gilt für die Pfarrei Wettingen die exemptio saltem quasi-nullius.

Dieses Vorrecht, das durch die „Concordata“ von 1661 zugestanden wurde, erhielt auch nach dem Untergang der Diözese Konstanz bzw. nachdem der sogenannte „Schweizer Quart“ des Konstanzer Bistums selbständig verwaltet wurde, vom Generalvikar Bernhard Göldlin von Tiefenau 1818 die erneute Bestätigung und ebenso 1830 vom Bischof von Basel, als diesem u. a. auch der Aargau zugewiesen wurde. Bald nach seiner Wahl ließ der letzte Abt in Wettingen Leopold Höchle wiederum dieses Recht vom Bischof von Basel im Oktober 1840 bestätigen.

Am 13. Jänner 1841 hoben die radikalen Machthaber des Kantons Aargau das Kloster Wettingen auf. 13 Jahre war der Konvent auf der Suche nach einer klösterlichen Niederlassung. In dieser Zeit, am 23. Februar 1848, fragte der Geschäftsträger der Nuntiatur in Luzern bei Abt Leopold Höchle an, ob das Kloster Wettingen „proprie et in sensu stricte accepto . . . possit revera Abbatia Nullius appellari“, worauf Abt Leopold am 2. März 1848 bejahend antwortete.⁵

Als der Konvent Wettingen 1854 wieder eine klösterliche Heimat in der Mehrerau gefunden hatte, wurde diese rechtlich ein Priorat mit dem Amtssitz des Abtes von Wettingen. Nach kanonischem Recht hat die Abtei Wettingen trotz der Aufhebung, die ja gewaltsam erfolgte, in keiner Weise ihre Rechte und Privilegien verloren: „nemo ius suum amittit ex eo, quod ipsi vis inferitur“,⁶ d. h. niemand verliert sein Recht, wenn ihm Gewalt angetan wird. Durch ein Dekret der Bischofs- und Regularen-Kongregation vom 12. August 1854 wurden nun alle Rechte des Konventes von Wettingen auf die Mehrerau übertragen, solange eine Rückkehr nach Wettingen unmöglich ist oder der Hl. Stuhl anderweitig verfügt. Damit ist ein Dreifaches festgestellt:

1. Abt und Konvent von Wettingen in der Mehrerau können sich immer auf das „ius postliminii“ berufen, d. h. sie haben Anspruch auf ihre früheren Rechte.

2. Alle alten Rechte und Privilegien bleiben erhalten.

3. Es besteht eine iuridica connexio — eine rechtliche Verbindung oder eine Rechtskontinuität zwischen der Mehrerau und Wettingen.

Am 29. November 1858 richtete Abt Leopold Höchle von Mehrerau aus an den Bischof von Basel ein Schreiben, wodurch dieser vom Abt die Erlaubnis und Vollmacht erhielt, für die Pfarreien in Baden, Würenlos, Wettingen und Tänikon, wie und wann immer eine solche vakant war, einen geeigneten Priester zu bestellen und diesen kanonisch in das Amt einzuführen. Die Rechte und Privilegien des Klosters Wettingen auf diese obgenannten Pfarreien sollten gewahrt bleiben. Dabei verwies der Abt ausdrücklich auf die „Concordata“ von 1661 und bemerkte des weiteren, daß diese Stellvertretung nur solange in Kraft und Wirksamkeit verbleibe, als es die Umstände erheischen oder es notwendig wäre, anders zu verfügen. So bestehen diese Rechte noch heute. Es handelt sich zudem bei der Pfarrei Wettingen nicht um ein gewöhnliches Patronatsrecht, sondern vielmehr um die iurisdiction quasi-episcopalis, wie aus den „Concordata“ von 1661 zu ersehen ist.

Die Rechtsstellung der Pfarrei Wettingen scheint somit eine Quelle zu sein, aus der die Abbatia Nullius entsprang.

Es wurde auch schon die Meinung vertreten, die Wettinger Mönche glaubten die Rechte einer Abbatia Nullius in Anspruch nehmen zu können, weil sie überzeugt waren, alle Cistercienser-Äbte hätten bischöfliche Gewalt und ordentliche Jurisdiktion über die Kirchen, die ihnen „pleno iure“ inkorporiert seien. So drückt sich 1729 der hervorragende Rechtsgelehrte des Ordens P. Raphael Köndig aus Salem aus, der Mellau im Bregenzerwald entstammte.⁷ Doch mußte er später diese Meinung zurückziehen.

Mehr verspricht jedoch die Annahme, die Consistorialitas von Wettingen habe zur Abbatia Nullius geführt. Nach den Regeln der Apostolischen Kanzlei waren dem Hl. Stuhl vorbehalten alle Patriarchal-, Provinzial-, Metropolitankirchen und alle Männerklöster, deren Steuerwert mehr als 200 Goldgulden betrug.⁸ Diese Regel galt jedoch nicht uneingeschränkt für die deutschen Länder auf Grund des Konkordates,⁹ denn den deutschen Bistümern und Abteien wurde die Wahlfreiheit belassen. Die Bestätigung der Wahl behielt sich aber der Hl. Stuhl vor. Der jeweils erwählte Bischof oder Abt wurde dann im feierlichen Konsistorium präkonisiert.

In seinem bedeutenden Werk „De iure Abbatum“ führt A. Tamburini¹⁰ in der Liste der Abteien, die auf mindestens 200 fl. in den Büchern der Apostolischen Kammer taxiert und vom Konsistorium bestellt werden unter der Diözese Konstanz „abbatiam B.M.V. Maris Stellae alias Bellingen O. Cist.“ an.

Das Vorhandensein der Abbatia consistorialis in Wettingen läßt sich bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen. Am 20. Juni 1351 erhielt der Salemer Mönch Berthold Tutz, doctor Parisiensis, s. th. professor, von Papst Klemens VI. (1342—52) die Provisionsurkunde zum Abt von Wettingen.¹¹ Schon damals gab es neben einer langen Reihe päpstlich providierter Benediktinerabteien bis 1351 neben Ebraach (Bayern) nur Salem und Wettingen, die aus dem Cistercienserorden in dieser Rechtslage waren. Als 1352 der Wettinger Abt Heinrich Silli aus Melkirch gestorben war, wählte der Konvent zu

Wettingen unter Vorsitz seines Vaterabtes Ulrich von Salem den Mönch Johannes Murer aus Mengen. Da tauchte auf einmal Berthold Tutz mit der päpstlichen Provisionsbulle auf. 1352 urkundete zwar Johannes Murer mehrmals als Abt von Wettingen, jedoch nicht mehr 1353. Am 28. November 1355 erging ein päpstliches Schreiben an Herzog Albrecht II. von Österreich, woraus zu ersehen ist, daß Berthold immer noch nicht im Besitze der Abtei Wettingen war, dessen Konvent sich im freien Wahlrecht behindert betrachtete. Das Jahr 1356 brachte die Befriedigung. Am St.-Bernhards-Tag, am 20. August, kam Berthold Tutz nach Wettingen, wo ihm der Konvent in feierlicher Prozession entgegenzog. Bereits zwei Jahre später wurde Berthold Tutz einstimmig zum Abt von Salem gewählt. Der Wettinger Konvent erkor nun den bisherigen Großkellner (Verwalter) Albert Huter zum Abt. Er stellte sich alsbald persönlich in Avignon vor und erhielt über Bitten des Konventes die päpstliche Bestätigung, und zwar am 10. Juli 1358. Albert Huter wurde am 15. Juli von Bischof Gaufrid von Quimper in der Kapelle des Kardinal-Bischofs Wilhelm le Court, eines Cisterciensers und zugleich Protektors und Promotors des Ordens an der Kurie zu Avignon, zum Abt geweiht. Nun folgen die päpstlichen Provisionen für Wettingen mehr oder weniger das 14. und 15. Jahrhundert hindurch. In den bis jetzt uns zugänglichen Quellen schweigen nach der Mitte des 15. Jahrhunderts die diesbezüglichen Angaben. Aus diesen päpstlichen Provisionen entstand allmählich das Privileg der Konsistorialität, auf das der Wettinger Konvent sehr viel gab.¹² Im 17. Jahrhundert gab es mancherlei Schwierigkeiten, weil die päpstlichen Nuntien in Luzern mit Hinweis auf die Konsistorialität den Vorsitz bei den Abtswahlen beanspruchten. Die Nuntien verstand man in der Folge zufriedenzustellen, da sich die neugewählten Äbte von Wettingen meist von ihnen die Weihe geben ließen.

Das Kloster Mehrerau, das auf Grund des päpstlichen Reskriptes von 1858 im wohl erworbenen Besitz aller Rechte und Privilegien der Abtei Wettingen ist, hielt und bewahrte die Konsistorialität als ein besonderes Vorrecht. Im öffentlichen Konsistorium erhielten die neugewählten Äbte die Bestätigung ihrer Wahl. Wenn ihnen das Warten auf ein Konsistorium zu lange erschien, erbaten sie wenigstens durch eine Breve Apostolicum ihre Bestätigung. Dies geschah bei den Äbten Marlin Reimann 1865, Eugen Notz 1902 und Kassian Haid 1917. Abt Heinrich Groner wurde im geheimen Konsistorium vom 12. Dezember 1949 und Abt Kassian Lauterer in jenem vom 28. April 1969 (siehe in den AAS 41/1949/p. 586 bzw. ebenda 61/1969/p. 422) präkonisiert, d. h. vom Papst in feierlicher Kardinalsversammlung im Konsistoriensaal des Apostolischen Palastes nochmals eigens bestätigt.

Erstmals tritt der Ausdruck „Nullius“ in einem römischen Reskript der Ritenkongregation im Jahre 1908 auf, das sich Bischof Dominikus Willi für Abt Eugen Notz erbat, wonach die Äbte von Wettingen in der Mehrerau das Privileg erhielten eine *Cappa Magna* zu tragen. Hier heißt es: „*Quum Abbatia B.M.V. de Maristella et Augia Maiore, vulgo ‚Wettingen-Mehrerau‘ sita intra fines Basileen. et Brixinen. Dioeceseon, sit una e perpaucis Abbatii quae titulis gaudent Consistorialis ac Nullius...*“¹³. Bedauerlicherweise war es kein apostolisches Breve, was natürlich beweiskräftiger ausgesehen hätte. Zwar hatte Bischof D. Willi dies beabsichtigt, doch stand er davon ab, weil er meinte, die Taxen seien zu hoch.

Fassen wir nun kurz die rechtlichen Grundlagen der Abbatia Nullius in Wettingen zusammen:

1. Was das Kloster Wettingen als solches betrifft, kann es sich auf Grund päpstlicher Privilegien, die dem Gesamtorden erteilt wurden, nicht auf die Eigenschaft einer Abbatia Nullius berufen. Dies im Gegensatz zur ursprünglichen Auffassung des P. Raphael Köndig.¹⁴

2. Bezüglich der inkorporierten Pfarreien besteht die Eigenschaft der Abbatia Nullius *stricto sensu* in keiner Weise, denn Wettingen besaß kein von der Diözese Konstanz abgetrenntes Gebiet.

3. Was die Pfarrei Wettingen anbelangt, besaß hier der Abt eine *iurisdictio quasi-episcopalis*. Wenigstens läßt sich hier von einer Eigenschaft der Abbatia Nullius zum mindesten *lato sensu* sprechen. In Wettingen selber glaubte man, auch *stricto sensu* annehmen zu dürfen.

4. Durch die „Concordata“ von 1661 wird die ebengenannte Eigenschaft der „Nullius“ im weiten Sinne bekräftigt.

5. Das gleiche gilt von der Delegation der Rechte über die Pfarreien an den Bischof von Basel vom Jahre 1858.

6. Das Cistercienserkloster Mehrerau war trotz des päpstlichen Dekretes von 1854 *de facto* einer gewöhnlichen Abtei gleichgestellt. Die *exemptio activa* konnte es nicht ausüben.

7. Doch blieb es im Besitz einer Konsistorialabtei.

8. In Wettingen und Mehrerau war man früher der Ansicht, konsistorial und Nullius gehörten zusammen. Siehe das Reskript der Ritenkongregation von 1908.

Mit dem Pfingstfest 1918 (19. Mai) trat das neue Kirchenrecht — der Codex Juris Canonici — in Kraft. Nach diesem gibt es keine Abbatia consistorialis. Im April 1919 wandte sich Abt Kassian Haid durch den damaligen Generalabt Amadeus de Bie an die Konsistorialkongregation, der die Besetzung der Bisümer und die Bestätigung der gelassenen Abteien zustehen. Diese Kongregation legte ihrerseits den Fall der Interpretationskommission des CIC vor. Als bald kam eine günstige Antwort. Da nach dem Reskript der Bischofs- und Regularienkongregation vom 12. August 1854 der Abtei Wettingen-Mehrerau, wenn auch in *via provisoria*, der Titel und die Eigenschaft einer Abbatia Nullius zugestanden wurde, so muß sich diese Abtei als „Nullius“ erachten und sie ist es *ad interim*, bis der Hl. Stuhl anders entscheidet. Sie wird laut can. 319, § 2 sonderrechtlich geleitet und dieses Sonderrecht beruht auf dem obgenannten Reskript von 1854.¹⁵

1922 unternahm Abt Kassian Haid, der inzwischen zum Generalabt gewählt worden war, neuerdings Schritte beim Hl. Stuhl, um die kirchenrechtliche Stellung der Abtei Wettingen-Mehrerau klar dargelegt zu wissen. Das Gesuch lautet:

Beatissime Pater,

Fr. Cassianus Haid, Abbas Monasterii de Wettingen-Mehrerau in dioecesi Brixinensi, ac Superior Generalis S. O. Cist. communis observantiae ad pedes S. V. humillime provolutus, haec implorat:

1º Ut in Ecclesia Monasterii B.M.V. de Augia Maiore liceat imponere in Canone nomen Abbatis quae Ordinarii Ecclesiae et Monasterii.

2º Ut Abbati liceat administrare Sacramentum Confirmationis in Ecclesia Monasterii vel in Capella Collegii S. Bernardi Monasterio adiuncti Alumnis Collegii et servis Monasterii.

3º Ut liceat Abbati uti omnibus aliis iuribus ac privilegiis quibus utuntur vel uti possunt ceteri Abbates stricto sensu nullius, scilicet cum territorio separato, quod constet ex tribus saltem parocciis iuxta can. 319.

Et Deus etc.

Das Bittgesuch war sehr klug formuliert. Es verrät den Kenner der römischen Gepflogenheiten, und dies war der damalige Generalprokurator des Ordens Don Placido Magnanensi. In der Einleitung befremdet allerdings „in dioecesi Brixinensi — in der Diözese Brixen“. Das war wohl eher ein geographischer als ein kirchenrechtlicher Hinweis, damit sich die zuständigen Herren an der Kurie sich leichter orientieren könnten.

Vorsichtig tastend sind die Fragen gestellt.

1. Ob man im Kanon der Messe den Namen des Abtes einsetzen dürfe.
2. Ob der Abt den Zöglingen des Kollegiums und den Angestellten des Klosters die Firmung spenden dürfe.
3. Ob dem Abt alle Rechte zukommen, die den anderen Abbates Nullius nach can. 319 des geltenden Kirchenrechtes zustehen.

Die Antwort kam in überraschender und erfreulicher Weise für alle drei Anfragen bejahend:

Ex audientia SSmi diei 4 Aprilis 1922 SSmus D. N. Pius PP XI. referente in-scripto Cardinali Praefecto S. Congr. Negotiis Religiosorum Sodalium praepositae, benigne annuit pro gratia iuxta preces in omnibus. . .¹⁶

Damit war nun die Abtei Wettingen-Mehrerau eindeutig aus dem Diözesanverband ausgeschieden und dem Abt der Titel und die Eigenschaft eines „Abbas Nullius“ oder „gefreiten Abtes“ zugestanden (can. 319 § 1, CIC). Da man die Schweizer Pfarreien bewußt beiseite ließ, gilt für Wettingen-Mehrerau can. 319 § 2, worin es heißt: „Für eine gefreite Abtei oder Prälatur, die nicht wenigstens aus drei Pfarreien besteht, gelten besondere rechtliche Bestimmungen, so daß auf sie die in den folgenden Kanones enthaltenen Vorschriften keine Anwendung finden.“ So wird unsere Abbatia Nullius nach sonderrechtlichen Bestimmungen geleitet. Worin bestehen nun diese? Es sind einfach die Rechte und Privilegien, die dem Abt in der Mehrerau zukommen, und das sind trotz allem in unserm Falle jene Kanones, die de iure die gefreiten Äbte und Präläten betreffen. Zuerst trifft hier can. 215 § 2 zu: „Im Kirchenrecht ist unter dem Namen Diözese auch die gefreite Abtei und gefreite Prälatur zu verstehen. Unter dem Namen Bischof, der gefreite Abt und gefreite Prälät, außer es ergäbe sich aus der Natur der Sache oder dem Zusammenhang etwas anderes.“

Die grundlegenden Rechtsbestimmungen für den gefreiten Abt von Wettingen-Mehrerau finden sich in den Kanones 319–327 des Codex Iuris Canonici.

Die kanonische Bestellung unseres Abtes richtet sich nach can. 320 § 1: „Die gefreiten Äbte und Präläten werden vom Papst ernannt und eingesetzt, allerdings unter Wahrung des Rechtes der Wahl oder Präsentation, sofern dieses jemandem rechtmäßig zusteht. In diesem Falle muß er aber vom Papst bestätigt oder eingesetzt werden.“

Zu dieser Bestellung gehört:

1. Der Einführungsakt, d. h. die Bezeichnung der Person durch die Wahl. Diese richtet sich nach den Statuten der Mehrerauer Kongregation, wonach alle Kapitularen unseres Konventes wahlfähig sind, sofern sie die feierliche Profess abgelegt haben, in den höheren Weihen stehen und durch das allgemeine Kirchenrecht oder das Sonderrecht des Ordens nicht behindert sind.¹⁷

2. Der wesentliche Akt, d. i. die Verleihung des Titels durch die päpstliche Bestätigung.

3. Der ergänzende Akt, d. i. die Einführung in das Amt bzw. in den Besitz durch die Installatio. Dadurch ist die potestas iurisdictionis oder volle Amtsgewalt gegeben.

Nach can. 320 § 2 muß ein gefreiter Abt die gleichen Eigenschaften haben wie ein Bischof. Diese sind im can. 331 aufgezählt. Zuständig in der Beurteilung, ob die erforderlichen Eigenschaften vorhanden sind, ist einzig der Apostolische Stuhl.¹⁸

Vor der Bestätigung muß der Abt die Professio fidei ablegen und das Treueversprechen gegenüber dem Hl. Stuhl abgeben, und zwar nach der vom Hl. Stuhl beglaubigten Formel. Bei diesem Rechtsvorgang wird bei uns im Kapitelsaal die päpstliche Bulle vorgelesen und gezeigt.

Kurz sei hier noch hingewiesen auf die Erledigung der Abtei. Ist der Abt von Wettingen-Mehrerau aus seinem Amte geschieden, so übernimmt nach unserem Gewohnheitsrecht die provisorische Leitung als Administrator natus oder Kapitelsvikar der Prior in der Mehrerau. Streng genommen ist ja der Prior der Mehrerau oder Prior conventualis der Abt, während der Prior in der Mehrerau bei uns Prior claustralis genannt wird.

Obwohl der Abt von Wettingen-Mehrerau eigentlich nur Abbas Nullius privilegiatus ist, hat er nach dem ihm zugestandenen Sonderrecht — ius singulare — dieselben Rechte wie der Abbas Nullius de iure. Im päpstlichen Reskript wurden nämlich keine Einschränkungen gemacht. So kann unser Abt die im can. 323 grundgelegten Rechte in Anspruch nehmen: „Der gefreite Abt und Prälät hat dieselben Jurisdiktionsvollmachten wie sie den residierenden Bischöfen in der eigenen Diözese zukommen. Es gelten auch die gleichen Strafbestimmungen (§ 1). Und nach § 2: „Auch wenn sie die Bischofsweihe nicht besitzen, haben sie doch die in can. 294 § 2 erwähnten Weihevollmachten. Außerdem können sie noch Kirchen und feste Altäre konsekrieren.“

Was die bloßen Ehrenvorrechte anbelangt, so darf der Abt von Wettingen-Mehrerau die Pontifikalinsignien tragen. Zu diesen gehören streng genommen die Mitra und das Brustkreuz. Dieses mit dem violetten Käppchen und dem Ring mit Edelstein darf er auch außerhalb seines Jurisdiktionsbereiches tragen.¹⁹ Der Stab stand dem Abt schon zur Gründungszeit (1227) in Wettingen zu. Die Mitra trug als erster Abt in Wettingen Berthold Tutz (1356), aber diesen hat die Hausgeschichte von Wettingen als „Intrusus-Eindringling“ gebrandmarkt. So bezeichnet man gewöhnlich Johannes Türck als den ersten Abbas intulatus von Wettingen, dem dieses Vorrecht für seine Person vom Konstanzer Konzil verliehen wurde,²⁰ während Rudolf Wülflinger nicht nur für sich, sondern auch für seine Nachfolger dieses Ehrenrecht vom Basler Konzil erhielt.²¹

So zeichnet sich in der bald 750 Jahre alten Geschichte des Konventes Wettingen und in der 115jährigen Geschichte der Cistercienser-Mehrerau eine einzigartige kirchenrechtliche Sonderstellung ab.

Zum Schluß fragen wir uns mit Recht: Wie ist denn unsere Abbatia Nullius staatskirchenrechtlich verankert? Kann sie sich auf eine staatliche Anerkennung berufen?

In kluger Weise haben jene Wettinger Konventualen, die sich 1854 in der Mehrerau wieder zusammenfanden, vorgesorgt, daß der Entwicklung ihrer klösterlichen Gemeinschaft staatlicherseits keine Hindernisse entgegengesetzt würden. Nach dem damals geltenden Staatskirchenrecht fand die Abtwahl im Beisein eines kaiserlichen Kommissärs statt. War der Abt gestorben, so mußte das Klosterinventar neu aufgenommen werden und dem Kloster wurde eine Art Erbschaftsteuer auferlegt. Die philosophisch-theologischen Studien der jungen Kleriker konnten nur an einer eigens approbierten Diözesan- oder Ordenslehranstalt absolviert werden.

Durch „Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 10. August 1854, Zl. 12098“ erhielten Abt und Konvent in der Mehrerau größtes Entgegenkommen. Die Abtwahl war vollkommen frei, ebenso die Vermögensverwaltung. Desgleichen wurde die Errichtung einer philosophisch-theologischen Hauslehranstalt in der Mehrerau genehmigt, das Studium und die abgelegten Examina staatlich anerkannt unter der Bedingung, daß wenigstens sechs qualifizierte Professoren vorhanden seien. Über deren Qualifikation entscheidet der Fürstbischof von Brixen. Die kirchliche Neugliederung nach dem 1. Weltkrieg machte diese letztere Verfügung hinfällig. Inzwischen erhielt die philosophisch-theologische Hauslehranstalt durch das Bundesministerium für Unterricht am 15. 10. 1955, Zl. 86 507/1—1/55 ihre Neubestätigung mit der ausdrücklichen Versicherung, daß die Studien und die hier abgelegten Examina staatlich anerkannt sind.

Bald nachdem die kirchenrechtliche Stellung der Abbatia Nullius gesichert war, unternahm Abt Kassian Haid Versuche, diese auch staatlich anerkennen zu lassen. Im Spätherbst 1925 wandte er sich an den damaligen Sektionsrat DDr. Ernst Hefel, um die Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen anzubahnen. DDr. E. Hefel wies in seiner ausführlichen Antwort vom 1. Dezember 1925 auf die Schwierigkeiten in der Lösung der Probleme hin: Die offizielle Loslösung vom Diözesanverband Brixens bzw. von der Apostolischen Administration Innsbruck—Feldkirch, die kirchliche und staatliche Errichtung einer Pfarrei in der Mehrerau, wobei eine staatliche Subventionierung nicht in Frage kommen könne usw. Doch die Verhandlungen blieben stecken.

Im „Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich“ vom 5. Juni 1933²² ist die Abbatia Nullius von Wettingen-Mehrerau nicht erwähnt. Dies geschah umso deutlicher in der päpstlichen Bulle zur Errichtung der Diözese Feldkirch vom 8. Dezember 1968, worin es heißt: „Von der Diözese Innsbruck trennen wir das Gebiet des Bundeslandes Vorarlberg ab, wobei jedoch die Abbatia B.M.V. de Maristella ausgenommen wird, und errichten eine neue Diözese, die Feldkirch (Campitemplensis) genannt wird.“²³ Damit findet unsere Abbatia Nullius von Wettingen-Mehrerau nicht nur ausdrücklich die erneute kirchliche Bestätigung, sondern zum mindesten indirekt auch die staat-

liche Anerkennung. Dies kann man dem Text dieser Bulle entnehmen, in dem eigens vermerkt wird: „Nachdem wir mit den staatlichen Stellen in Österreich am 7. Oktober dieses Jahres einen Vertrag abgeschlossen haben.“²⁴

Diese Arbeit entwuchs einem Vortrag für die „Vorarlberger Juristische Gesellschaft“ am 16. Jänner 1969 über das Thema „Die besondere kirchenrechtliche Stellung der Abtei Wettingen-Mehrerau.“

- 1 Annuario Pontificio 1968, Città del Vaticano 1968, p. 727 ss.
- 2 100 Jahre Zisterzienser in Mehrerau, 1854—1954, Mehrerauer Größe, NF 1, Sommer 1954, S. 19 ff.
- 3 Original im badischen Generallandesarchiv Karlsruhe, Abteil. 65, Nr. 693; Veröffentlichungen der staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg, Heft 1, Gesamtübersicht der Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe, bearb. v. M. Krebs, I. Teil, Stuttgart 1954, S. 163
- 4 Dominicus Willi, Album Wettingense, Limburg a. d. L. 1904, S. XXV ff.
- 5 Archiv des Klosters Mehrerau, Abt. W.-M., Rubrik: Privilegien.
- 6 D. Bouix, Tractatus de Jure Regularium, Parisii 1857, lib. I, P. 3, sect. 2, c. 1
- 7 Elandus Privilegiorum Regularium, Coloniae Munationae 1729, p. 777; vgl. L. Walter, P. R. K. von Salem zum 200. Todestag, Cist. Chronik 65 (1957) S. 25 ff.
- 8 Regula 2 Cancellariae Apostolicae; vgl. A. Tamburini, De Jure Abbatum, T. 3, dec. 15, n. 6
- 9 Friedrich III, 1448
- 10 I. c. T. I, Romae 1640, p. 498
- 11 datiert in Avignon; vgl. Br. Grießer, Abt Berthold Tutz von Wettingen, Cist. Chronik 70 (1963) S. 11
- 12 Br. Grießer, ebenda S. 23
- 13 Rescr. S. Rituum Congreg. vom 8. Mai 1908
- 14 Siehe Anm. 7
- 15 S. Congreg. Consistor., Prot. N. 399/19, de die 7 Nov. 1919
- 16 Rescr. S. Congr. de Religiosis de die 4. April 1922, 1889/22
- 17 Statuta Congregationis Augiensis SOCist., Überlingae 1924, Art. 23
- 18 can. 332 § 2
- 19 can. 325
- 20 Mehrer. Größe Sommer 1965, S. 5
- 21 Album Wettingense, a. a. O. Nr. 272
- 22 Acta Apost. Sedis 26 (1934) S. 249 ff.
- 23 ebenda 61 (1969) S. 233
- 24 ebenda

Br. Albert feiert sein goldenes Profeß-Jubiläum

Was wäre das Kollegium ohne Br. Albert, ohne den Mann der Reinlichkeit, der Ordnung und Pünktlichkeit! Mit einer Gewissenhaftigkeit sondergleichen betreut er seit nahezu zwanzig Jahren den häuslichen Ordnungsdienst im Kollegium. Das ist nichts Leichtes und nichts Schönes. Und dabei legt Br. Albert selbst noch mit 81 Jahren tüchtig Hand an. Eigentlich ist er schon seit 66 Jahren mit dem Kollegium verbunden, als er hier — nicht einmal fünfzehnjährig — den Dienst antrat. Keiner aus unserm Konvent kann auf eine soweit zurückliegende Tätigkeit im Kloster und Kollegium zurückblicken, wenige auch auf eine solch vielfältige Betätigung.

Schon als Schulbub lernte er für sich stricken und häkeln, und so ist es begreiflich, daß man den blutjungen Hugo Frey aus Munderkingen a. d. Donau im Kloster zum Schneider ausbilden ließ. Die Zeitumstände brachten es mit sich, daß er über vier Jahre als Kandidat auf den Empfang des Ordenskleides warten mußte. Inzwischen war er aber auch als Hilfspförtner tätig und durfte als solcher an der Feier des 50. Jahrestages der Wiederbesiedlung der Mehrerau durch die Zisterzienser besonderen Anteil haben. Und seither erlebte Br. Albert schon mehr als die 2. Jahrhunderthälfte der Zisterzienser-Mehrerau mit solch ereignisreichen, bald stürmischen Jahren der beiden Weltkriege mit samt der Klosteraufhebung, bald friedlichen Jahren mit dem starken Anwachsen des Konventes bis zum Vorabend des 2. Weltkrieges. Nach dessen Beendigung wirkte er kraftvoll am Wiederaufbau, mußte aber auch zusehen, wie der Personalstand des Konventes ganz merklich sank. So hat Br. Albert allein bis jetzt einen so langen Zeitraum der Klostergeschichte erlebt wie sonst keiner von uns. Sein Leben ist nicht nur reich an miterlebten Ereignissen, sondern auch an Rekorden verschiedenster Art.

Die Zeit der Kandidatur im Kloster mußte er von 1909—1911 durch den aktiven Militärdienst unterbrechen. Am 4. Oktober 1912 erhielt der inzwischen 23jährige Hugo Frey das braune Ordensgewand und den Ordensnamen Albert. Damals dauerte das Noviziat für die Brüder zwei Jahre. Da brach vor Beendigung des Noviziates der 1. Weltkrieg aus. Br. Albert wurde zu den Waffen gerufen. In Ulm hatte er sich bei den 49ern zu stellen und in der 5. Batterie bei der Feldartillerie zu dienen. Bald wurde seine Einheit an die Front gerufen, wo er an den Kämpfen in Nordfrankreich, hauptsächlich bei Bapaume und Arras, teilnahm. Hier wurde er im Frühjahr 1918 am rechten Arm schwer verwundet. Er erhielt dafür als Auszeichnung die Silberne Kriegsverdienst-Medaille, das Eiserne Kreuz II. Klasse und das Verwundeten-Abzeichen. Er sollte wieder an die Front, doch da war der Krieg zu Ende. Br. Albert begab sich ins Kloster zurück. Am 12. Juni 1919 konnte er endlich sein siebenjähriges Noviziat beenden und die einfachen Gelübde ablegen. Wie schon zuvor betätigte er sich wieder als Schneider. Mit seinen Landsleuten Br. Konstantin und Br. Simon hatte er in dem damals großen Konvent viel Altes aufzufrischen und manch Neues zu machen. Abt Kassian Haid übertrug 1921 unserm Br. Albert das wür-

de- und bürdevolle Amt eines Klosterpförtners, das er drei Jahre gewissenhaft verwaltete. Von 1924—27 leistete er seine guten Dienste im Kollegium, wo er mit seinen Gehilfen auf die Reinlichkeit des Hauses schaute und bei Tisch die Speisen auftrug. Klar, daß man mit Br. Albert gut stehen mußte, sonst wurde die Zufuhr gesperrt.

Im Sommer 1927 erbat sich der damalige Propst von Birnau P. Adolf Dietrich unsern Br. Albert, der nun als Pförtner, Schneider und Sakristan, ja als Mädchen für alles im Heiligtum der „lieblichen Mutter“ diente. Dann holte sich P. Bonifaz Martin, der damals neben der Handelsschule noch Direktor der Landwirtschaftsschule war, den Br. Albert an diese Schule als Präfekt und Schulbruder. Und auch da stellte er seinen Mann und hielt stramme Ordnung, was Vorgesetzte und Schüler in gleicher Weise anerkannten. Das war von 1929—34. Von da an benötigte man Br. Albert erneut in der Schneiderei. Er arbeitete hier nicht nur mit steter Gewissenhaftigkeit, sondern auch als geübter „Maßschneider“, der seine Leute sauber und passend gekleidet sehen wollte.

Es kam jener verhängnisvolle 21. Juli 1941, da auch Br. Albert durch die gewaltsame Aufhebung die Klosterheimat verlor. Er begab sich vorerst zu seinen Verwandten nach Neuß am Niederrhein und verdiente hier seinen Lebensunterhalt als Schneider. Nach einem Jahr übernahm er in Tuttingen a. d. Donau die Stelle eines Stadtpfarrmesners. Hier war er noch kein Jahr tätig, da mußte der jetzt 54jährige wieder zu den Waffen greifen. Der Weg führte zum Nordseehafen Vlissingen auf der Insel Walcheren in den Niederlanden, wo Br. Albert als Obermaat dem Marinestab zugeteilt war. Auf der Fahrt nach Zwolle hatte er im Frühjahr 1944 bei Utrecht einen Unfall erlitten, kam dann zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Untermarchtal nahe seines Heimatstädtchens Munderkingen, mußte jedoch im Herbst 1944 zur Flak nach Wilhelmshaven. Hier geriet er bei Kriegsende in die englische Gefangenschaft bzw. in Internierung, aus der er nach Weihnachten 1945 entlassen wurde. Nun konnte er aufs neue in Birnau seine gewohnte und so vielseitige Arbeit aufnehmen. Sein Beruf war jetzt wortwörtlich im Feuer erprobt. Mit selbstverständlicher Gewissenhaftigkeit erfüllte er seine zahlreichen Pflichten und fühlte sich wohl an der vielbesuchten Gnadenstätte U. L. Frau.

Als wir 1950 wiederum das Internat und die Schule im Kollegium einrichten konnten, ersah man sich dafür den Br. Albert als Haus- und Schulwart aus, denn man erkannte seine Fähigkeit dazu und wußte, daß man sich auf ihn verlassen kann.

Der 22. Juni dieses Jahres bot endlich einmal Gelegenheit, ihm am 50. Jahrestag seiner Profeß gebührend zu danken. Der HH Abt Kassian II. hielt in Konzelebration ein feierliches Pontifikalamt. Der Konvent sang abwechselnd mit den Schülern das Ordinarium der Ostermesse. In schlichten, aber herzlichen Worten dankte der HH Abt nach dem Evangelium dem Jubilar für all die Treue im Beruf und für den unermüdlichen Fleiß bei der Arbeit, der bis heute unvermindert anhält.

Wir alle wünschen unserm guten Br. Albert noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude. Mit einem geruhsamen Lebensabend wird er schwerlich etwas anzufangen wissen. Dafür soll er dann als Hunderterjähriger gleich in den Himmel gehen dürfen.

P. Prior

+ P. Direktor Bernhard Kieser

Nicht nur im Kloster, sondern weit über die Klostermauern hinaus überraschte die Nachricht, P. Bernhard sei gestorben. Sein Gesundheitszustand ließ schon seit einigen Jahren zu wünschen übrig, doch half ihm eine Operation so weit, daß er der gewohnten Tätigkeit als Direktor und vielgehörter Kanzelredner entsprechen konnte. Am Weihnachtsfest durfte er noch mit großer Freude an der Heimat-Primiz seines Neffen P. Bernhard Kieser, eines Jesuitenmissionars, in Bruchsal mitfeiern.

Dann hielt unser P. Bernhard in der Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal zu Baden-Baden die Exerzitienvorträge. Nur mit großer Mühe konnte er sie beenden. In einem Rettungswagen mußte er ins Sanatorium Mehrerau überführt werden. Nach etwa fünf Wochen konnte er es verlassen. Die Besserung war nur vorübergehend, denn nach einigen Tagen sah er sich gezwungen, erneut das Sanatorium aufzusuchen. Sein Zustand schien ernst, aber nicht hoffnungslos. Eben hatte ihn ein junger Mitbruder rasiert, dem drückte P. Bernhard noch fest die Hand und sagte: „Es ist soweit“, dann verschied er ganz sanft. Es war am Sonntagmorgen, dem 23. Februar 1969, um 7.15 Uhr.

Ludwig — auf diesen Namen war P. Bernhard getauft — erblickte am 26. März 1896 als Sohn eines großherzoglich-badischen Beamten das Licht der Welt. Der kleine Ludwig besaß ein kluges Köpfchen und ein hervorragendes Gedächtnis. In Karlsruhe begann er sein Gymnasialstudium und in der Mehrerau setzte er es fort bis zum Abschluß der VI. Klasse. Im Spätsommer wollte Ludwig im Kloster Mehrerau eintreten. Inzwischen war der Krieg ausgebrochen. Der damalige Abt Eugen Notz empfahl, einstweilen zu warten — er hoffte auf ein rasches Ende des Krieges — und das Studium fortzusetzen.

So kam Ludwig in die VII. Klasse des Kollegiums der Benediktiner zu Sarnen, Kt. Obwalden, Schweiz. Im Herbst 1915 konnte er endlich das weiße Kleid der Novizen in der Mehrerau erhalten. Übers Jahr, im Herbst 1916, durfte er die einfachen Gelübde ablegen und als Fr. Bernhard sein Studium wieder aufnehmen. Am 25. Jänner 1917 erhielt er am k. k. Staatsgymnasium Bregenz die „Kriegs-Matura“, die ihm, wie er noch vor kurzem schmunzelnd bemerkte, ohne Examen geschenkt wurde. Im April 1917 kam er zu den badischen Grenadieren nach Karlsruhe, von wo aus er bald als Sanitäter an die Front nach Flandern abkommandiert wurde. Das Kriegsende brachte ihn in englische Gefangenschaft, aus der er Ende November 1919 in die Mehrerau zurückkehrte.

Am St.-Bernhards-Tag 1920 verband er sich durch die feierliche Profely für ewig dem Orden. Der 24. August 1922 beglückte P. Bernhard mit der Priesterweihe und drei Tage darauf durfte er seine Primiz feiern. Nach Abschluß der theologischen Studien in der Mehrerau besuchte er den Absolventen-Kurs der Handelsakademie in Wien und an der Hochschule für Welthandel erwarb er sich die Lehrbefähigung für die Handelsschule. In der Folge unterrichtete er in der Handelsschule zu Mehrerau. Von 1931 bis 1932 war P. Bernhard noch dazu Präfekt im Kollegium.

Nach außen wirkte P. Bernhard durch unzählige seelsorgliche Aushilfen. Gerne zeigte er sich bereit zu Volksmissionen, Exerzitien, Einkehrtagen. Man sah P. Bernhard nicht nur in vielen Kirchen Vorarlbergs, der Schweiz und



Deutschlands, wo er im Beichtstuhl und auf der Kanzel aushalf. Man rief ihn auch zu großen Feiern, wie z. B. zur großartigen deutsch-französischen Begegnung im Jubeljahr (1953) des hl. Bernhard, da er zu Ehren seines großen Namenspatrons auf der Kanzel des Speyrer Domes, wo einst St. Bernhard den Kreuzzug predigte, das Gotteswort künden durfte. Da konnte P. Bernhard mit jener packenden Begeisterung, die ihm eigen war, die gläubigen Zuhörer fesseln. Ein staunenswertes Gedächtnis, das ihm bis zum Tode blieb, kam dem Meister des Kanzelwortes zu gut. Es erinnern sich wohl noch manche Bregenzer der Predigten, die P. Bernhard zu Kriegsbeginn in der Kapuzinerkirche hielt. Welchen Trost brachten doch die mutigen Worte den besorgten und bedrückten Gemütern jener Zeit!

Im Kreise der Mitbrüder, Freunde und Schüler vermochte er nicht selten aus dem unergründlich scheinenden Repertoire seiner Witze und heiteren Geschichten zu schöpfen. Wie liefen ihm da die Wilhelm-Busch-Verse über die Zunge!

Die gewaltsame Klosteraufhebung im Juli 1941 führte P. Bernhard nach Karlsruhe, wo er bis 1943 als Kaplan wirkte. In gleicher Eigenschaft betätigte er sich dann bis 1945 in Mannheim-Neckarau. Hier hatte er die ganzen Schrecken der Bombenangriffe mitzuerleben. Fast wäre er dabei ums Leben gekommen. Von 1945—1946 half er als Wallfahrtspriester im Marienheiligtum am Bodensee zu Birnau. Als der Gehorsam P. Bernhard 1946 in die Mehrerau zurückführte, holte er sich zuerst die Lehrbefähigung für Religionsunterricht an Mittelschulen und unterrichtete nun als Religionsprofessor die Jugend an der

Bundeshandelsakademie. Sein eifriges Wirken von 1946—1959 wurde mit der Verleihung des Titels eines Oberstudienrates anerkannt.

Jahrelang gab P. Bernhard auch Religionsunterricht an unserm Gymnasium. Dabei verstand er es auch, den Unterricht durch Lichtbilder und Plattenspieler zu vertiefen oder zu lockern.

Nach dem Tode des P. Bonifaz Martin im Jahre 1955 wurde P. Bernhard die Leitung der landwirtschaftlichen Fachschule in der Mehrerau anvertraut. Als deren Direktor lag ihm viel an der gediegenen Weitererziehung und Bildung der bäuerlichen Jugend unseres Landes. Bei aller Zucht und Strenge lief er auch dem Frohmut seinen Platz. Es ging ihm um das Wohl seiner Schüler und die gute Zusammenarbeit mit den Lehrern bis zuletzt, da ihn der Tod abberief.

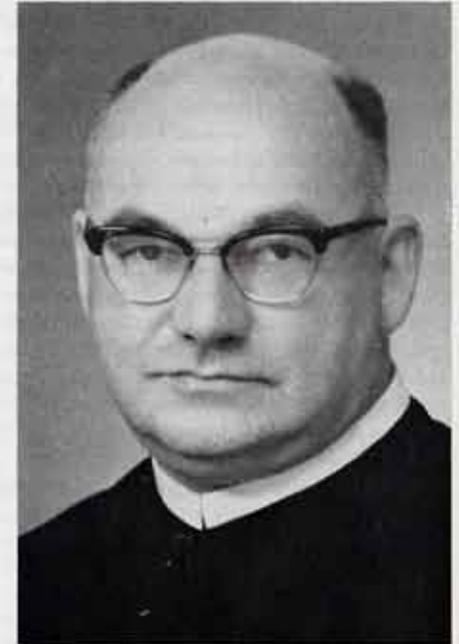
Am Dienstagnachmittag um 3.00 Uhr begannen die Trauerfeierlichkeiten mit dem Pontifikalrequiem unseres HH. Abtes in Konzelebration mit vielen Mitbrüdern. Wie selten sonst war die Klosterkirche dicht gefüllt von Trauergästen, unter denen sich ansehnliche Abordnungen der Landwirtschaftskammer, der Bundeshandelsakademie und des Absolventenvereins der Landwirtschaftlichen Fachschule befanden. Nicht zu vergessen die Landwirtschaftsschüler und Gymnasiasten mit ihren Lehrern. Am Grabe sprachen namens des Lehrkörpers der LF-Schule Baudirektor Fehle und ein Absolvent dieser Schule Worte dankbarer Anerkennung.

Der Herr lohne ihm all das Gute, das er getan hat, und schenke dem rastlos Tätigen die ewige Ruhe.

† P. Placidus Ineichen

Am Morgen des 4. Februar in diesem Jahre kam aus dem Kloster Eschenbach (Kt. Luzern) die telefonische Nachricht, die uns alle bestürzte: „P. Beichtiger ist heute nacht gestorben.“ Den sonst so ruhigen P. Placidus habe man bis 10.00 Uhr abends zuvor unruhig auf und ab gehen gehört. In seiner rücksichtsvollen Art wollte er niemanden stören und ließ deshalb niemanden rufen. Erst gegen 1.00 Uhr morgens gab er ein Zeichen, worauf die Krankenschwester erschien. Bald kam der Pfarrherr zum geistlichen Beistand und der Arzt. Doch dieser vermochte nicht mehr das Leben des P. Placidus zu erhalten. Still und fromm, wie er gelebt, verschied er wohl gefaßt im Frieden des Herrn um 20 Minuten vor 2.00 Uhr morgens.

Johannes, auf diesen Namen war P. Placidus getauft, erblickte am 28. Juli 1907 zu Hochdorf (Kt. Luzern) das Licht der Welt. In bescheidenen Verhältnissen wuchs er heran. Nach der Primarschule durfte der geweckte Bub die Lateinschule in Beromünster besuchen. Doch übers Jahr kam er in das Internat des eben aufstrebenden Missionshauses Bethlehem in Immensee, nicht weit über dem Vierwaldstätter See gelegen. Hier verbrachte er vier Jahre, an die er später oft und gerne dachte. Den Lehrern und Mitschülern dieses Kollegs blieb er treu verbunden. Nun hatte P. Leonhard Peter, der vorübergehend Beichtiger in Eschenbach war und später noch öfters dort weilte, den strebsamen Hans Ineichen kennengelernt. Er muß auf P. Leonhard einen recht guten Eindruck gemacht haben. So gewann er ihn für die Mehrerau. Im Herbst 1925 trat Hans Ineichen in unser Kollegium, und zwar in die eben eröffnete „Oblatenschule“,



zu der übrigens P. Leonhard besonders angeregt hatte. Hier und in der V. Klasse des Gymnasiums fand sich Hans bald zurecht. Professoren und Schüler schätzten seinen Fleiß, und vor allem seine Gewissenhaftigkeit. Sein ganzes Benehmen diente besonders den kleinen Oblatenschülern zum Vorbild. Dabei machte er auch gerne bei fröhlicher Geselligkeit mit. Doch wehe, wenn man ihn an einer empfindlichen Stelle getroffen hatte! Da stieg seine Galle und er konnte fuchsteufelswild werden. Bald aber war er wieder der ruhige, freundliche Hans. Auch im Theater des Kollegiums trat er einige Male auf. Dabei sagten ihm besonders die Rollen eines Kirchenfürsten zu.

Im Herbst 1927 erhielt Hans das weiße Ordensgewand des Novizen und den Namen Placidus. Am 18. September 1928 durfte fr. Placidus die einfache Profefß ablegen, dann sein Gymnasialstudium fortsetzen, das er am 3. Juli 1930 mit einer ausgezeichneten Matura abschloß. Diese hatte er seinem eisernen Fleiß zu verdanken. Während der VIII. Klasse scheute er keine Mühe, ja stand sogar oft um 2.00 Uhr morgens oder noch früher zum Studium auf.

Nun oblag fr. Placidus dem Philosophie- und Theologiestudium an unserer Hauslehranstalt in der Mehrerau. Durchwegs weisen seine Zeugnisse nur die besten Noten auf. Doch mehr lag ihm daran, einem idealen Ordensleben zu entsprechen. Wir bestaunten ihn als den großen Asketen. Am 27. September 1931 durfte er sich mit seinem Mitschüler und Mitnovizen fr. Konrad Natter durch die feierliche Profefß für ewig dem Orden und der Abtei Wettingen-Mehrerau verbinden. Bald darauf erteilte ihm Bischof Ludwig Maria Hugo von Mainz, der damals wie schon öfters zur Erholung in der Mehrerau weilte, die Subdiakonatsweihe. Erzbischof Raimund Netzhammer weihte unsern fr. Placidus

im September 1932 zum Diakon und am St. Peter- und Paulsfest des hl. Erlöserjahres 1933 zum Priester. Nach Abschluß des Theologiestudiums wies Abt Kassian den idealgesinnten P. Plazidus im Herbst 1934 nach Birnau, wo er mit Eifer im Wallfahrtsheiligtum U. L. Frau wirkte. Er sollte aber nur vorübergehend dort bleiben, da ihn Abt Kassian zum Universitätsstudium und damit zur Erlangung eines Lehramtes am Gymnasium bestimmt hatte. Da erbat sich nun P. Leonhard Peter, der inzwischen Prior in Untermais geworden war, P. Plazidus. Er sollte in der Verwaltung der Klostergüter und in der Seelsorge tätig sein. Schon damals machten sich gesundheitliche Störungen bemerkbar. Er erhielt die kleine Pfarrei Gratsch über den Höhen Merans zugewiesen, wo es ihm behagte und wo er gute Dienste leistete. Am Maria-Himmelfahrts-Fest 1939 nahm P. Plazidus an der feierlichen Wiedereröffnung von Hauterive teil. Gerne wäre er hier geblieben, doch seine Gesundheit erlaubte es nicht. Längere Zeit machte er sich nun aushilfsweise in unseren Frauenklöstern Wurmsbach und Frauenthal nützlich. Eine Zeittang nahm er nach Kriegsende die Stelle eines Spitalseelsorgers in Sursee (Kl. Luzern) ein. In gleicher Eigenschaft betätigte er sich dann von 1947—1948 in unserm Sanatorium, bis ihn der Gehorsam in das Frauenkloster Mariastern-Gwiggen (Vorarlberg) rief. Als „Pater Beichtiger“, wie man den Spiritual damals nannte, lebte er sich bald gut ein. Er las fleißig, denn schon als Student hatte er eine Vorliebe für schöne und gediegene Bücher und bereitete sich gewissenhaft auf seine wöchentlichen Ansprachen im Kloster und auf die Predigten in der Kirche vor. Nach fünf Jahren segensreicher Tätigkeit in Mariastern-Gwiggen übergab Abt Heinrich unserm P. Plazidus die „Beichtigerei“ in Eschenbach. Wie fühlte er sich hier so wohl! Nun durfte er in nächster Nähe seiner Heimat wieder gegen 16 Jahre zubringen. Er nahm es ernst mit dem ihm anvertrauten Amt und bemühte sich, den Mitschwestern auf ansprechende Art gediegene Geistes- und Seelennahrung zu bieten. Dabei half er auch gerne im Beichtstuhl aus, solange es seine Gesundheit erlaubte. Vor allem aber wirkte er durch seine fromme und frohe priesterliche Persönlichkeit, die auch die weltgeistlichen Mitbrüder zu schätzen wußten wie auch die Freunde und Gäste des Klosters Eschenbach. Es bedeutet eine Anerkennung besonderer Art, wenn Alt-Bundesrat Dr. Philipp Etter in seinem Beileidschreiben bemerkt: „Es war immer eine Freude, dem lieben Heimgegangenen zu begegnen und sich mit ihm unterhalten zu dürfen. Ruhig und sachlich in seinem Urteil, frommer Priester, kirchlich in allem treu, und was vor allem immer wieder hell durchschimmerte: Mönch, und seiner Aufgabe von Herzen zugetan.“

In der Pfarrkirche Eschenbach fanden am 7. Februar die eindrucksvollen Beerdigungsfeierlichkeiten statt. Der HH. Abt Dr. Kassian Lauterer hielt das Pontifikalrequiem in Konzelebration mit dem bischöflichen Kanzler Hans Gruber, dem in Treue verbundenen Mitschüler des P. Plazidus, und mit anderen geistlichen Herren. Es waren zudem noch die HH. Äbte von Hauterive und Seligenporten anwesend wie auch zahlreiche Mitbrüder, vor allem die Mitnovizen bzw. Mitschüler P. Friedrich, P. Konrad und P. Oswald. Dazu fanden sich auch zahlreiche Weltpriester und eine übergroße Schar gläubigen Volkes ein. Des P. Plazidus sterblichen Überreste ruhen in den stimmungsvollen Priestergräbern zwischen der Klostermauer und Pfarrkirche, wo ihm gar oft die Vorüberschreitenden ein wohlverdientes Gedenken schenken: *Have pia animam!*
P. Prior

Altmehrerauer Chronik

Erinnerungen an Mehrerau aus den Jahren 1895/97

Im Herbst 1895 betrat ich, von Furtwangen im Schwarzwald kommend, nach einer stürmischen Seefahrt österreichischen Boden, um im Collegium S. Bernardi zwei Jahre die Realschule zu besuchen. Damit war ich zwölfjähriger, in England geborener Deutscher wieder im Auslande. Mit dem weiteren Auslandsdeutschen in meiner Klasse namens Andreas Sauter aus Habana pflegte ich Kameradschaft über Mehrerau hinaus, was die Briefmarken von Kuba in meinem Album bezeugen.

Die Herkunft der Schüler war damals gerade umgekehrt wie heute. Rund 150 Deutschen standen nämlich nur 53 Österreicher gegenüber. In Baden, Württemberg und Bayern war die Mehrerau weithin bekannt und hatte einen guten Ruf. Allein aus Baden stammten sovieler wie aus ganz Österreich, wobei der Schwarzwald gut vertreten war. In den Lateinklassen waren rund 110 Schüler, im Realfach und Elementarklasse 114, also zwei gleich starke Gruppen, was bei den jährlichen Schneeballschlachten zwischen beiden taktisch wichtig war.

Manche Patres, wie Balduin Prestle, Hugo Locher und Columban Hehl, spielten mit und sprangen in ihrem Habit im Hofe herum, oft zum Staunen von Besuchern.

Besonders zugetan war mir Englischlehrer P. Amadeus Favier, mit dem ich noch lange im Briefwechsel blieb.

Unter der strammen Leitung von Präfekt P. Bernhard Widmann herrschte Zucht und Ordnung. Ein Ausflug auf den Hohentwiel blieb noch lange in Erinnerung, ebenso ein Vortrag über die damals entdeckten Röntgenstrahlen.

Von der Seelandschaft war ich von Anfang an beeindruckt, sie zog mich bis heute immer wieder an.

Meine Versuche in letzter Zeit, noch lebende bekannte Mitschüler ausfindig zu machen, blieben ergebnislos. Freund Max Graf, Kempten, ist schon lange verstorben, Kaspar Geser, Bürgermeister von Andelsbuch, verunglückte tödlich. Sollten Leser dieser Zeilen sich an mich erinnern, wäre ich für eine Zuschrift erfreut.

Zum Schluß noch der nervus rerum: Die Jahresrechnung betrug damals einschließlich einiger Bücher rund 650 Mark. Das waren noch Zeiten!

Später verschrieb ich mich der Politik und konnte als Schriftführer persönliche Bekanntschaft mit Reichsfinanzminister Erzberger, Reichskanzler Dr. Wirth und den badischen Zentrumspolitikern Wacker und Dr. Schofer machen.

Friedrich Bayer 753 Pforzheim
Bankprokurist i. R. Ob. Wingertweg 34
Deutschland

Maturatreffen des Jahrganges 1959

Im Zeitalter der Raumfahrt mögen 10 Jahre eine lange Zeit sein, bei unserem Maturatreffen jedoch war diese Zeitspanne durch den ersten Händedruck überbrückt. Die alte Kameradschaft war hergestellt, ja sie wurde echt vertieft durch das Wochenende (19./20. Juli), das wir gemeinsam in der Mehrerau verbrachten.

Vierzehn von den achtzehn damaligen Maturanten waren dem Ruf zum Feste gefolgt: aus Düsseldorf der Geodäsie-Assistent Ulrich Philippi mit Frau Christa und der Mathematiker Dieter Kraft; Willi Peil aus Kassel (Personalbüro eines Traktorenwerkes), Friedhelm Schäfer aus Berlin (bei Siemens), Kaplan Albert Diefenbach aus Dillenburg, Studienrat Walter Eykman aus Würzburg (nach einer schweren Krankheit ist seine Frau gestorben, als ihr Töchterchen 4 Monate alt war). Aus Remscheid kam der Mediziner Eugen Gräß und aus Freiburg der Biologie-Assistent Walter Maier, aus Neustadt/Weinstraße der Geschäftsführer des Weinbauverbandes Rheinpfalz Klausjürgen Müller. Dazu noch die Österreicher: Dr. med. Hermann Hausteiner aus Wien, aus Innsbruck Gerd Krug, Hans Leisner (Turnen und Englisch) und der Jurist Dr. Ingo Fäßler mit Frau Monika, aus Bregenz Anton Bereuter, Kaplan in St. Gallus. Gerhard Kischel schickte Grüße aus Paris, wo er an seiner Dissertation arbeitet; Friedhelm Solbach, Josef Schuen und Alfred Kothhoff konnten aus anderen Gründen nicht dabei sein.

Nach dem Mittagessen, bei dem uns unser Deutschprofessor Dr. Walter Lingenhöle kurz besuchte, zogen wir in die Mehrerau. Der Herr Abt Dr. P. Kassian (er war noch ein älterer Mitschüler der Ur-Mehrerauer unter uns), P. Prior als Klassenvorstand, P. Regens, P. Paul, P. Leopold und P. Gottfried beehrten uns durch ihre Anwesenheit. Ein erfrischendes Bad im abendlichen See weckte alte Erinnerungen und stärkte uns für weitere Taten.

Wir trafen uns wieder zu einem festlichen Abendessen auf dem Gebhardsberg, danach berichtete jeder von seinem Studium, seinem beruflichen und privaten Leben. Es war interessant, welche Differenzierung und Spezialisierung das heutige Berufsleben erfordert, und es wurde der Beweis erbracht, daß manche Prognosen von Professoren für unsere Zukunft doch zu düster waren.

Nach der Polizeistunde ging es im privaten Keller noch weiter — die Gespräche verlagerten sich mehr und mehr auf religiöse Themen. Es war eben eine frühe Einstimmung auf den Gottesdienst am Sonntag in der Studentenkappelle, den wir in Konzelebration mit unserem Klassenvorstand, P. Kolumban, feierten. Unser Albert hielt die gehaltvolle Ansprache. Dann standen wir in stillem Gedenken auf dem Klosterfriedhof an den Gräbern unserer ehemaligen Lehrer: Abt Heinrich, P. Bruno, P. Hubert und P. Raphael. Anschließend führte uns P. Kolumban in die Unterkirche und erläuterte uns die Ausgrabungen.

Das Mittagessen bildete bereits den offiziellen Abschluß des Treffens. Und was ist uns geblieben? Das schöne und bleibende Erlebnis unserer vertieften Kameradschaft, das Bemühen, das Leben verantwortungsbewußt zu gestalten und ein ehrlicher Dank an die Mehrerau.

A. B.

Ansprache anläßlich des 10jährigen Maturajubiläums 1969

Liebe ehemalige Klassenkameraden!

Im Rahmen eines solchen Jubiläums ist die Gretchen-Frage doch wohl erlaubt: „Sag, wie hältst Du's mit der Religion?“ Doch in dieser Form wird heute kaum noch gefragt. Eher so, wie Dürrenmatt in seinem Werk „Der Verdacht“ einen Arzt auftreten läßt: „Woran glauben Sie, Herr Kommissar?“ Der Kommissar schweigt. Ein Mensch der heutigen Zeit antwortet nicht gerne auf die Frage: „Was glauben Sie?“ ... „Zeigen Sie mir nun Ihren Glauben!...“ Der Kommissar antwortet nichts. Jetzt versucht der Arzt eine Antwort: „Die meisten Kommunisten sind Kommunisten wie die meisten Christen Christen sind, aus einem Mißverständnis... Ein Mensch, der mit ganzer Seele an die Notwendigkeit der Revolution glaubt, ist viel weniger ein Ungläubiger, ein Nihilist, als ein Herr Maier oder Müller, der weder an einen Gott glaubt, noch an keinen glaubt, sondern nur an das Recht, Geschäfte zu machen.“

„Ein Mensch der heutigen Zeit antwortet nicht gerne auf die Frage: „Was glauben Sie?“ — entweder weil das Noch-glauben heute in einer ad so modernen Welt unmodern geworden ist, oder weil er mit dieser Problematik einfach nicht fertig wird (was ihm auch nie gelingen wird, weil alles Fertige tot ist). Der Glaube wird heute allzu leichtfertig mit Gefühlsduselei, mit bloßen Vermutungen oder puren Annahmen von seiten anderer in Verbindung gebracht, und deshalb hat es das Phänomen „Glaube“ so schwer, weil der heutige Mensch — von der Naturwissenschaft einseitig verbildet — handfeste, durch Experimente überprüfbare Beweise sucht und nur gelten läßt, was er auf diese Weise verifizieren kann.

Nicht anders als dem Glauben ergeht es dem ihm zugeordneten Phänomen „Gott“. „Wer aber ist das eigentlich — Gott?“ Als erster stellte diese Frage in dieser Form Kurt Tucholsky und seither ist sie nicht mehr verstummt. „Gott“ — für die einen ist es ein Name für etwas, an das sie nicht oder nicht mehr glauben, für die anderen ist es ein persönliches Subjekt, ein „Du“, ein Adressat, mit dem sie sprechen, weil sie ihn für wirklich halten; für wieder andere ist es nur mehr ein Objekt, über das man streiten kann. „Gott“ — für wen oder was hältst Du ihn? Das ist für uns Heutige die Gretchen-Frage.

Eine neue Form innerhalb der Glaubenswissenschaft ist die sog. „Tod-Gottes-Theologie“. „Tod-Gottes-Theologie“ — ist das eine gottlose Theologie, eine Playboy-Theologie oder ist es eine Shaking-Theologie? Jedenfalls ist es mehr als ein Sprachproblem, was hier deutlich gemacht wird. „Gott ist tot“ behauptet sie und meint damit: tot ist Gott im Bewußtsein, im Leben, im Herzen vieler unserer Zeitgenossen — und damit hat sie recht. „Gott“ scheint bei vielen Leuten heute nicht mehr gefragt, er ist zum Ladenhüter antiquierter Geschäfte geworden. „Gott ist tot“ — damit will diese Theologie aber nicht sagen: „Gott existiert nicht“, sondern der Gott der überkommenen Form des Gottesglaubens, der Gott als ein Produkt unserer dunkelsten Stunden, der Gott unseres Aberglaubens ist tot. Es wäre schön, wenn dieser Gott tot wäre, dann ein solcher Gott wäre tatsächlich, wie Sigmund Freud in seinen jungen Jahren ihn gedacht hat, „ein kümmerlicher Versager, ein metaphysischer Schwächling, ein miß-

günstiger, alter Tyrann“ oder eine automatische Amnestiemaschine. Ein solcher Gott aber hat tatsächlich nie existiert — außer in den Hirnen verbildeter oder voreingenommener Menschen. „Was oder wer Gott ist, vermag gerade der nicht zu definieren, der an ihn glaubt — nur der Ungläubige hat eine Formel für ihn“ — meint der Publizist Walter Dirks. Noch bestimmter drückt es der jüdische Denker Franz Rosenberg aus: „Wir wissen von Gott nichts; aber das ist ein Nichtwissen von Gott“ — wohlgemerkt von Gott.

Damit aber darf Gott nicht aus dieser Welt hinaus in ein dunkles Jenseits abgedrängt werden, sondern muß und kann tatsächlich in dieser Welt auch gefunden werden. Diese Welt aber ist dem Menschen zur Gestaltung übergeben, darin er eher die Rolle eines Regisseurs als die eines Schauspielers einnimmt. Den Menschen in der Welt zu seinem Recht kommen zu lassen, liegt ganz im Sinne der Bibel, nach der der Mensch sich diese Erde untertan machen soll. Gott als Partner des Menschen klingt schon im Alten Testament an. Noch mehr aber im Neuen Testament in der Gestalt des Jesus von Nazareth. Er hat die neue Gottesbezeichnung „ABBA-Vater“ eingeführt, dessen Sinn selbstverständlich nur der versteht, der überhaupt ein intaktes Vaterbild in seinem Leben erfahren durfte. Jesus wollte jede Gottesterne in jeder Form überwinden, die menschliche Überlieferung zwischen Gott und den Menschen errichtet hatte. Er wollte das Klima des Vertrauens, der Unbefangenheit und des guten Einvernehmens zwischen Gott und den Menschen als zwei Partnern wiederherstellen. Er hat damit keine neue Theologie gebracht. Aber die Leistung dieses Jesus von Nazareth, dem gegenüber niemand neutral bleiben kann, sondern Stellung beziehen muß, liegt darin, daß er den Begriff „Gott“ ins Menschliche übersetzt hat. Somit ist er „das Ja Gottes zum Menschen“, die ausgestreckte Hand Gottes, in die wir nur einzuschlagen brauchen.

Gott begegnet mir im Nächsten. Das ist richtig! Wer aber gibt mir eigentlich die Kraft, den Nächsten zu lieben? Wenn Gottes Liebe mich nicht zwingt, die Menschen als solche zu lieben (dabei sollte man sich plastisch vorstellen, wie sie alle aussehen, die Menschen, die ich zu lieben habe), wenn Gottes Liebe mich also nicht dazu zwingt, wer sollte es dann tun? Hier scheint die Grenze zu liegen, den Glauben an Gott in eine bloße Humanität zu verflüchtigen. Wer wirklich menschlich lieben will, scheint eine Bindung an Gott nicht entbehren zu können.

Der Glaube an Gott — das bleibt unser Problem, mit dem wir zu leben haben. Und Gott ist das Phänomen, mit dem wir uns auseinanderzusetzen haben, ob wir glauben oder nicht. Dieser Gott läßt uns Heutige ebensowenig los wie einst Friedrich Nietzsche, der als Zwanzigjähriger in seinem Gedicht „Dem unbekanntem Gott“ diesem zugerufen hat:

Noch einmal, eh ich weiterziehe
und meine Blicke vorwärts sende,
heb ich vereinsamt meine Hände
zu dir empor, zu dem ich fliehe,
dem ich in tiefster Herzentiefe
Alläre feierlich geweiht,
daß allezeit
mich deine Stimme wieder riefte,

das Wort: dem unbekanntem Gotte.
Darauf erglöh tief eingeschrieben
Sein bin ich, ob ich in der Frevler Rotte
auch bis zur Stunde bin geblieben:
sein bin ich — und ich fühl die Schlingen,
die mich im Kampf darniederziehn
und, mag ich fliehen,
mich doch zu seinem Dienste zwingen.
Ich will dich kennen, Unbekannter,
du tief in meine Seele Greifender,
mein Leben, wie ein Sturm Durchschweifender,
du Unfaßbarer, mir Verwandter!
Ich will dich kennen, selbst dir dienen.

Zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Gottesleugnung und Gottverlassenheit lebt der Mensch als Fragender, Suchender, der sich auf dem Wege weiß. Und die Frage läßt uns nicht los: „Wer ist das eigentlich — Gott?“ Wie nah mir dieser Gott wirklich ist, weiß ich oft nicht zu sagen. Ein Bild, das diese unsere Situation deutlich macht, schildert Simone Weil in ihrem Werk „Gott zieht sich von uns zurück“. Hören wir daraus folgende Passage:

„Von zwei Menschen ohne Gotteserfahrung ist der, welcher ihn leugnet, ihm vielleicht am nächsten. Zwei Gefangene in benachbarten Zellen, die durch Klopfzeichen gegen die Mauer miteinander verkehren. Die Mauer ist das Trennende zwischen ihnen, aber sie ist auch das, was ihnen erlaubt, miteinander zu verkehren. Das gleiche gilt für uns und Gott. Jede Trennung ist (auch) eine Verbindung.“

So nur ist die Antwort des auferstandenen Christus an den nicht glauben wollenden, weil handfeste Beweise suchenden Thomas zu verstehen: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Gebe Gott, daß wir das Denken nicht verlernt haben. Amen!

Meinen Konmaturanten des Jahrgangs 1959 gewidmet — Albert Diefenbach
Kaplan

Kollegiumsbrief

Wenn er schon so heiß, muß er auch aus dem Kollegium kommen, auch wenn die Studenten schon längst aus den ehrwürdigen Hallen ausgezogen sind, und P. Regens mit seinen Präfekten als traurig (?) Hinterbliebener die Stille der Ferien genießt. Mit der Stille ist es freilich nicht allzuweit her, denn an Stelle der Studenten ist die österr. Nationalmannschaft der Schifahrer im 2. Stock untergebracht und im Juchhe sind Teilnehmer einer Sing-out-Veranstaltung. So ist es ein fast gewohntes Erlebnis, wenn in der Frühe lange Ruhe herrscht und am Abend dafür um so länger Betrieb, und wenn man während des Tages einmal durch die Gänge singen und pfeifen hört. So fällt es mir nicht schwer, mich in das vergangene Schuljahr zurückzusetzen und Freud und Leid noch einmal an mir vorüberziehen zu lassen.

Der letzte Kollegiumsbrief klang aus: Auf zwei Dinge warte ich, auf die Weihnachtsferien und auf den Schnee. Und beides kam. Dazu noch zur gleichen Zeit. Oft war es doch so, daß der richtige Schneefall erst nach Dreikönig kam, wenn alles wieder die Schulbank drückte. Trotzdem war beim Einrücken kein „Schihaxn“ zu sehen. Das blieb späteren Zeiten und späteren Gelegenheiten vorbehalten.

Weil man aber am Bodensee nicht damit rechnen kann, daß ein guter Schnee auch bleibt, nützten wir die kommenden Mittwoch und Samstag aus und gingen auf den Pfänder schifahren und rodeln. Schließlich standen auch nicht alle Klassen in Erwartung einer Schiwoche auf der Idalpe im Paznaun. In dieses Schiparadies konnte die 7. Klasse wieder dank dem Entgegenkommen der Familie Wolf in Ischgl. Die Leitung des Kurses hatte wieder P. Nivard, den Prof. Flatz tatkräftig unterstützte. Die Tatsache, daß bei der Abreise nicht nur Schier und Rucksäcke, sondern auch eine Gitarre verladen wurde, ließ erraten, daß nicht nur für ein hartes Training, sondern auch für heitere Abende vorgesorgt war. Und so war es auch tatsächlich. Es war wieder ein Kurs, an den die Teilnehmer noch lange mit großer Freude und Dankbarkeit zurückdenken werden.

Nach einer Woche Unterbrechung zog die 3. und 5. Klasse nach Matschwitz. P. Nivard, der Leiter des Kurses, konnte am Anfang nicht dabei sein. So war P. Ambrosius die ersten Tage Minister des Innern, während Prof. Unterberger mit den Herren Lauterer und Sauter am Übungshang das Szepter schwang. So war alles schon in bester Form als dann P. Nivard eintraf und die Gesamtleitung des Kurses übernahm. Ein nicht geringes Verdienst am guten Gelingen der Schiwoche auf Matschwitz hatte sicher Frau Osterlag, die sich als Schiwochenmutter nicht nur um alle Wehwehchen kümmerte, sondern in der Küche fest mithalt.

Wir haben es so im Brauch, daß die Klassen, die keine Schiwoche haben, einen Wandertag als Schitag verbringen. So nützte die 4. Klasse unter P. Johannes das Gelände am Bödele mit seinen verschiedenen Liftten gründlich aus.

Die 6. und 8. Klasse fuhr mit P. Nivard und Prof. Haunschmid an den Tannberg in den aufstrebenden Schiort Warth. Dazwischen waren aber immer noch, solange es möglich war, die Ausfahrten auf den Pfänder und das Schirennen des Kollegiums in Buch. In den einzelnen Gruppen wurden

schöne Zeiten gefahren, doch wurde auch manche Hoffnung im Schnee begraben. Die Verteilung der Preise wurde aus allen möglichen Gründen immer wieder hinausgeschoben, bis dann zu guter Letzt die Träger der ersten Preise beim Mittagessen des Regenstages ihre Auszeichnung empfangen durften.

Der Termin der Schiwoche der 7. Klasse und meines Wissens die Wienfahrt einer höheren Klasse des Josefsinstitutes in Feldkirch waren für den Abschluß des Tanzkurses entscheidend. Die Lehrstunden des Tanzkurses mußten in der 2. Jännerwoche eng zusammengeschoben werden, damit am 16. Jänner das Abschlußkränzchen auf der Schattenburg stattfinden konnte. P. Johannes begleitete die Teilnehmer am Tanzkurs, die zuerst noch in voller Aufregung waren, ob wohl auch die Polonaise gelingen werde usw. Doch schon bald hatte die Aufregung heller Freude Platz gemacht, die von den jungen Menschen auch auf die Eltern und Gäste übergang, so daß P. Nivard, der erst zu später Stunde von einer Sitzung des VFV kam, vom besten Gelingen des Abends berichten konnte.

Doch das alles war nur die Creme auf der Torte oder die Weinbeeren im Gugelhupf. Sintemalen aber der Gugelhupf nicht nur aus Weinbeeren besteht, bitten wir fest in den Kuchen unserer Berufsarbeit (welch süßer Vergleich! Ob da unsere Studenten auch einverstanden sind?) — Studieren genannt — und brachten im März und dann erst recht im Sommer solche Leistungen zum Vorschein, daß wir manchmal selbst über unsere Ergebnisse staunten (ich auch! Freilich in anderer Richtung, D. R.)!

Dazwischen gab es leichte Aufhellungen: Filme im Hause und sogenannte Schulfilme, die wir geduldig über uns ergehen ließen, wenn für die Vorführung Unterricht verwendet wurde. Lieber gingen wir freilich zu den Aufführungen des Theaters für Vorarlberg. Daß heuer sogar einmal unsere Kleinsten mit Kästners „Pünktchen und Anton“ zum Zuge kamen, war für diese eine besondere Freude. Die Größeren konnten dafür an der Aufführung von „Spoon River“ teilnehmen, das in der Handelsakademie durch das Viennas English Theatre gegeben wurde.

Einen anderen fremdländischen Akzent brachten Franzosen ins Kollegium. Eigentlich war ein Austausch mit einem französischen Kolleg gewünscht worden, doch waren bei uns die Voraussetzungen nicht gegeben, da wir Englisch als lebende Fremdsprache haben, und erst ab der 6. Klasse ein Freikurs für Französisch eingerichtet ist. So sollten diese fünf jungen Franzosen aus Le Rondeau Montfreury (bei Grenoble) als außerordentliche Schüler den Unterricht bei uns besuchen. Sie hatten wohl einen gemeinsamen Schlafraum und ein gemeinsames Studienzimmer, doch waren sie bei Tisch auf verschiedene „Tafeln“ aufgeteilt. Hier und in der Freizeit mußten sie ihr Ohr an das (nicht immer dialektfreie) Deutsch ihrer Mitschüler gewöhnen, und es war erfreulich, wie gute Fortschritte die kleinen Ausländer machten. Für die Studenten, besonders für die Mitschüler der 5. Klasse lag der Vorteil darin, daß sie sich im gegenseitigen Umgang um ein besseres Deutsch bemühen mußten — und die Präfekten konnten ihre Französischkenntnisse auffrischen.

Inzwischen ging es dem Sommer zu — wenigstens auf dem Kalender. Die Temperatur von Luft und Wasser (Wann dürfen wir baden gehen?) entsprach freilich nicht immer dem Kalender. Der Wandertag kam in Sicht. Einst zog das ganze Kollegium, Handelsschule und Gymnasium, mit Feldmusik und Fahne zu

Schiff oder per Bahn aus. Heute zieht jede Klasse mit dem Klassenvorstand (und die großen Unterklassen mit einem zweiten Lehrer) „in die Ferne“ hinaus, „wo die blauen Gipfel ragen“. Brüggelekopf und Bödele, Kristberg, von Schoppernau übers Starzeljoch nach Mittelberg (und umgekehrt), Muttersberg, Hochgerach und Winterstaude waren die Wanderziele. Das Wetter tat leider nicht den ganzen Tag mit, so daß ein Teil naß wie eine Wassermaus nach Hause kam. Dies tat der Freude des Tages aber keinen Eintrag, und alle gingen an diesem Abend gern in den See zu einem ersten kühlenden Bad.

Auf dem Bücherschrank im Zimmer des P. Regens stehen zwei Pokale. Der eine ist ein Wanderpreis und trägt auf der einen Seite den Text: Der Siegermannschaft der kath. Jugend Vorarlbergs. Auf der anderen Seite stehen nach KLJ Marul und KLJ Alberschwende: 1968/69 DSG Mehrerau. In einem Riesentorlauf am Golm am 9. Februar wurde die Mehrerau Sieger im Schiwettbewerb der Kath. Jugend und nahm stolz die Trophäe entgegen. Der andere Pokal ist der 1. Preis vom Otto-Amann-Schülerturnier am 15. Juni in Hohenems. Wir haben aus erzieherischen Gründen im Fußball nicht wie die Jugendmannschaft auch eine Schülermannschaft, die im Rahmen der Meisterschaft spielt, doch wird ja schließlich in jeder Freizeit auf dem Rasenplatz (neben dem Friedhof) und auf dem Hartplatz (Kollegiumshof) gespielt, so daß es nicht schwer war, aus den „Nachwuchssportlern“ eine Mannschaft zusammenzustellen und zu trainieren. Schien es am Anfang des Turniers, als ginge unsere Mannschaft sang- und klanglos unter, spielten sie sich immer mehr in die Meisterschaft hinein, so daß sie am Schluß Sieger wurden.

Nicht ganz so vom Torglück begünstigt war unsere Jugendmannschaft, die in Jugend-Unterland um den Aufstieg in Liga-Jugend kämpfte. Sie mußte der besseren Mannschaft, Kennelbach, den Sieg überlassen und mit dem 2. Platze zufrieden sein. Sie hoffen nun fest, daß ihnen im kommenden Jahre der Aufstieg gelingen wird. Trotzdem gebührt unserer DSG und ihrem Trainer Andi Hofer volle Anerkennung für das Erreichte.

Der „Hausport“ ist neben Fußball Tischtennis. Es stehen wohl ein halbes Dutzend Tische zur Verfügung, doch reicht dies manchmal kaum. Daß sich bei diesem Eifer auch Talente entwickeln konnten, ist wohl nicht zu verwundern. Als am 15. Juni die Diözesansportgemeinschaft Abt. Tischtennis in unserem Turnsaal die Meisterschaften austrug, zogen vom Kollegium einige Favoriten in den Kampf. In der Gruppe der Schüler konnte sich Elmar Kroth den ersten Preis sichern.

Aber schließlich ist nicht der Sport, sei es Fußball oder Tischtennis, sei es Rudern oder Tennis (einzelne Begeisterte waren Mitglieder des Ruderklubs Wiking und des Bregenzer Tennisklubs geworden) die Hauptsache, sondern der positive Abschluß des Schuljahres, sei es in der 1. oder 8. Klasse. Die Entscheidung über Erfolg oder Mißerfolg blieb im allgemeinen auf die letzten Tage aufgespart, nur die Herren der 8. Klasse, die den großen Beweis über ihre Reife ablegen mußten, durften früher damit beginnen und machten auch früher damit Schluß. In der Woche vor Pfingsten war die „Schriftliche“. Die Kleinen staunten, als die Herren im schwarzen Anzug und mit der bunten Rosette vom festlich geschmückten Frühstückstisch aufstanden, während die andern erst zum Frühstück kamen. Und beim Mittags- und Abendtisch dachten die Kleinen nur des reichlich gedeckten Tisches der Maturanten und nicht der ausgestande-

nen Nöte in Latein und Griechisch, in Deutsch und Mathematik. Meinte auch einmal einer der „Vizematuranten“, er hätte das alles auch geschafft. Dieser dürfte sich wohl getäuscht haben. Die Sache sieht ganz anders aus, wenn man selber die Aufgabe gestellt bekommt. Kein Wunder, daß die Maturanten den Tag, der sie noch von den Pfingstferien trennte, sich als Wandertag erbat, um mit P. Subprior, dem fürsorglichen Klassenvorstand, über den Pfänderstock zu wandern. Am 18. und 19. Juni war dann die letzte Entscheidung für die Maturanten. Wehte auch keine weiße Fahne über dem Kollegium, war der Erfolg doch recht schön. Von den 16 Maturanten, die reif gesprochen wurden, hatten 3 ein Zeugnis mit Auszeichnung erhalten. Kein Wunder, daß sie bei einem Valet voll Geist und Feuer — in witziger und liebenswürdiger Form gingen sie mit ihren Professoren und Präfekten ins Gericht — bis in die Morgenstunden feierten.

Für uns im Kollegium kam noch das große Fest: der Regenstag. Daß der Peter- und Paulstag, an dem nun schon traditionsgemäß der Regenstag gefeiert wird, ein Sonntag war, machte nicht viel aus. Wir machten zwar am Vormittag keine Wallfahrt wie in anderen Jahren, sondern hielten den Gottesdienst in der Abteikirche. Das Besondere an diesem Tage war nun, daß die Zweitler Sängerknaben, die in Vorarlberg und im angrenzenden Bundesgebiet Konzerte geben, den Gottesdienst durch Chöre alter Meister verschönten. Dann gab es schon am Vormittag zwei spannende Fußballspiele. Eine Gruppe der MK-Innsbruck war bei unserer MK zu Gast.

Aus dem Zeltlager war zwar nichts geworden, doch freuten sich die Schlafzimmer der 8. Klasse sicher über den Besuch. Daß die Unsern in beiden Gruppen siegten, war für das Kollegium nicht so überraschend, daß aber die Innsbrucker verstanden, die Niederlage mit Würde zu tragen, sprach für sie. Das war Vorbereitung für das festliche Mahl. (Soll ich etwas verraten? Hühnchen, Eis, Erdbeeren. Da blieb kein Auge trocken!) Der Höhepunkt des Tages war wie alle die Jahre bisher das Spiel Professoren gegen Schüler. Es war ein arges Minus für die Professoren, daß Prof. Flatz nicht einsatzfähig war, und Professor Haunschmid schon nach England abgereist war. Diese Lücke konnte weder der heroische Einsatz Prof. Unterbergers noch die fußballtechnische Erfahrung Prof. Hämmerles und die Lokomotive des Spieles (P. Ambrosius) ausfüllen. So kam es zu einem knappen Sieg der Studenten, der von den Zuschauer mit nicht allzu großer Begeisterung aufgenommen wurde. Eine reichliche Jause vereinte Sieger und Besiegte und zum Ausklang gab es für die Studenten noch einen Film, der allen Freude machte.

Ist einmal der Regenstag vorbei, plätschert das Schuljahr langsam aus. Die Bücher sind schon verkauft, in den meisten Fächern sind die Noten abgeschlossen (wenn man es nur immer sicher wüßte). In den Klassen wird am Beginn der Stunde für den Unterricht gedankt, mit der stillen Hoffnung, daß der Lehrer so viel Verständnis aufbringt, etwas Interessantes vorzulesen oder den Unterricht im Schatten der Eichen zu halten. Die Aufsicht im Studium ist auch nicht mehr so streng. Hauptsache: Nicht auffallen. Und die freie Zeit, die jetzt das Studium zu einem Teile ablöst, verbringen wir im Wasser oder am Badehaus. Wir tun unser Möglichstes, um uns an die kommenden Ferien zu gewöhnen. Eine alte Weisheit sagt ja: Das Schuljahr ist nur eine unangenehme Unterbrechung der Ferien.

Aus der Augia Maior

Aus Beruf und Leben

Am 21. Juni wurde im Kaiser-Leopold-Saal der Alten Universität in Innsbruck Paul Gorbach (1956—64) zum Doktor der Rechte promoviert.

Bundesminister Franz Soronics hat am 26. Juni den bisherigen Leiter der Sektion III im Bundesministerium für Inneres, Sektionschef Dr. Oswald Peterlunger (1921—1925), zum neuen Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit bestellt.

Am 26. Jänner überreichte der Orchestervorstand der Wiener Symphoniker an den Präsidenten des Vorarlberger Landtages, Bürgermeister Dr. Karl Tizian (1926—1934), den Ehrenring der Wiener Symphoniker (Bruckner-Ring).

Dem Landesschulinspektor für Kärnten Hofrat Dr. Franz Arnold (1921—24) wurde vom Herrn Bundespräsidenten das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Landesgerichtsvizepräsident Dr. Leopold Kornexl (1920—1928) wurde wiederum an das liechtensteinische Obergericht berufen.

Landesregierungsrat Dr. Hermann Girardi (1937—38) beim Amt der Vorarlberger Landesregierung wurde zum Landesoberregierungsrat ernannt.

Bei der Vollversammlung der Internationalen Organisation (Celebride) der Spitzen-, Slickerei- und Vorhangindustrien im französischen Badeort Deauville wurde der Vorarlberger Stickereifabrikant Konsul Anton Fend (1936—38) für die nächsten zwei Jahre zum Präsidenten der Spitzen- und Stickereibranche gewählt.

Gebhard Schneider (1922—30), Professor am Bundesgymnasium in Dornbirn, wurde zum Oberstudienrat ernannt.

Werner Scheffknecht (1949—52), Vertragslehrer am Bundesgymnasium Bregenz, wurde mit Erlaß des BMfU zum prov. Professor ernannt.

In einer Ausstellung im Bregenzer Künstlerhaus zeigte Heinz Greissing (1945—49) Ölbilder und Skizzen in Freskotechnik, die besondere Anerkennung fanden.

Dipl.-Ing. Bernhard Bispinck (1957—60) stand als Referendar beim Staatl. Hochbauamt in Koblenz ein.

Am 8. März vermählten sich in der St. Ägidius-Basilika in Mittelheim (Rhg) cand. med. Meinrad Müller (1954—62) mit cand. pharm. Beate Triebel.

Im März vermählte sich in Krumbach (By) Sepp Steinbrenner (1958—1966) mit Fr. Anni Gebler.

Am Ostermontag heirateten im Gallusstift in Bregenz cand. med. Engelhard Frischmann (1952—60) und die akad. Übersetzerin Inge Watalanik. Der Trauung assistierte der Konmaturant des Bräutigams Franz Näscher (1954—60).

Am 2. Mai verehelichte sich in Innsbruck Dr. Stephan Hoernes (1957—61) mit Fr. Edeltraud Gruber.

Am 5. Mai spendeten sich in Hard das Sakrament der Ehe Dr. Paul Birnbaumer (1949—57) und Fr. Maria Luise De Col. Der Trauung assistierte Dr. P. Leopold A mann.

In der alten Pfarrkirche in Pötzeinsdorf, Wien 18, vermählte sich Dipl.-Ingenieur Helmut Leuprecht (1952—60) mit Fr. Dagmar Bouda.

Realitäten-Kaufmann Ludwig Mennel (1952—58) vermählte sich mit Fr. Sigrid Krämer aus München, und Mittelschullehrer Heinrich Künz (1954—57) mit Fr. Inge Scherl aus Imst.

Hans-Konrad Schindler meldete, daß ihm seine Gattin Doris geb. Wittig am 6. März ein Mädchen schenkte, das den Namen Anne trägt.

Den Lauf vollendet

Auf einer Dienstreise in die seiner Verantwortung unterstehende Textilfabrik der Firma Carl Ganahl u. Co. in Frastanz wurde am 7. Jänner Dir. Ingenieur Robert Gohm vom Tode überrascht. 1909 in Feldkirch geboren, besuchte er 1921—25 das Untergymnasium in der Mehrerau. Am Textiltechnikum in Reutlingen bildete er sich auf dem Gebiet der Spinnerei und Weberei zum Fachmann aus. Bis zum Jahre 1935 war der strebsame Ingenieur Spinnerei-Assistent in Pottendorf. Dann wechselte er in gleicher Eigenschaft in die Firma Carl Ganahl u. Co., wo er seit 1951 die Weberei in Frastanz leitete. Von den Repräsentanten des Unternehmens war er geschätzt, bei den Untergebenen war er vor allem wegen seines gütigen Wesens beliebt. War er als Student ein begeistertes Sängereisenmitglied mit einem schönen Alt, galt später seine Liebe der Feldkircher Liedertafel.

Am 17. April starb an einem Herzschlag auf dem Wege nach Eichenberg Georg Raidt. 1908 in Hohenweiler als Sohn des Gemeindefarztes geboren, war Georg 1919—1921 in der Mehrerau, wo er das musikalische Ansehen, das von seinen Brüdern her mit diesem Namen verbunden war, noch bestärkte. Schon durch Jahre kränklich, verbrachte er die letzten Jahre im Jesuheim in Oberlochau.

Am 27. Mai wurde in Dafins Pfarrer Alfons Loacker zu Grabe getragen. Wohl selten waren in dem kleinen Dörflein ob Röthis so viele Menschen zu sehen. Der Bischof selbst, viele Priester, die ganze Pfarrgemeinde und viele Leute von auswärts waren gekommen, um dem toten Priester eine letzte Ehre zu erweisen. Die Mehrerau hatte den Konmaturanten P. Konrad Natter als Vertreter gesandt. Alfons Loacker wurde 1909 in Götzis geboren. Wie seinen älteren Bruder Armin (1920—28) brachten die Eltern den talentierten Knaben ans Gymnasium der Zisterzienser in Mehrerau. Gerne erinnerte er sich immer an die schöne Internatszeit (1922—30) und fühlte sich zeitlebens mit der Mehrerau und vor allem mit seinen Mitschülern verbunden. Nach der Reifeprüfung begann er mit seinem Mitschüler, dem heutigen Ordinariatskanzler Johannes Gruber, die theologischen Studien am Priesterseminar in Brixen.

1934 zum Priester geweiht, wurde er ein Jahr später als Kaplan nach Hohenems berufen. Mit großer Freude und Begeisterung und unter Einsatz seiner reichen geistigen Fähigkeiten begann er seine priesterliche Tätigkeit. Als der Krieg immer mehr um sich griff, traf auch ihn das harte Los des Frontdienstes. Als Soldat war er jener gute Kamerad, der ohne viele Worte hilfsbereit war und echte Nächstenliebe in den alltäglichen, oft so schweren Situationen übte. Durch die Kriegsjahre gesundheitlich schwer angegriffen, übernahm er die Pfarre Dafins, der er durch 24 Jahre wirklich ein guter Hirte war. In seiner Hilfsbereitschaft übernahm er dazu noch Religionsunterricht an der Gewerblichen Berufsschule in Feldkirch und an der Volks- und Hauptschule im Institut St. Joseph. Gerne hätte er sich noch weiter für die Reichsgottesarbeit eingesetzt, doch waren ihm durch seinen Gesundheitszustand Grenzen gesetzt. In christlicher Bereitschaft nahm er auch die letzte und endgültige Begrenzung seiner Seelsorgsarbeit durch seine Todeskrankheit hin.

Am 30. April konnte im gesegneten Alter von 88 Jahren Pfarrer i. R. Karl Becker das große Amen für sein irdisches Priesterleben sprechen. Der Verstorbene war am 13. März 1881 in Limbach, Oberwesterwald, geboren. Schon früh trat er in Verbindung zu den Zisterziensern, die im Jahre 1888 von Mehrerau aus Marienstall wieder neu besiedelten, und zu deren Pfarrei nun auch Limbach gehörte. Diese schickten den frommen und geweckten Jungen zum höheren Studium in die Lateinschule nach Mehrerau, wo er drei Jahre (1898—1901) verblieb. Hier klärte und festigte sich sein Priesterberuf. Vielleicht war es der Einfluß oder Rat von Abt Dominicus Willi von Marienstall, der selber aus Ems in Graubünden stammte, daß Becker als Theologe in die Diözese Chur eintrat und dort 1908 zum Priester geweiht wurde. Nach einer für den jungen Priester sehr lehrreichen Tätigkeit als Vikar in Zürich (St. Peter und Paul 1908—17) übertrug ihm der Bischof die Pfarrei Richterswil (1917—1930), von wo aus er dann die Pfarrei Hinwil übernahm. Hier verbrachte er den größten Teil seines aktiven Priesterlebens. Unermüdlich und segensreich betätigte er sich auf der Kanzel, im Beichtstuhl und in der Schule. Die Kranken lagen ihm ganz besonders am Herzen. Er war der gute Hirte all seiner Pfarrkinder, die ihm in Liebe und Dankbarkeit anhängen. Im Jahre 1955 legte er aus Altersgründen sein Amt nieder und kehrte in seine Heimat nach Limbach im Westerwald zurück. Hier konnte er 1958 sein goldenes und ein Jahrzehnt später sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. In der Basilika der Zisterzienser in Marienstall, wo Pfarrer Becker seine erste Anregung für seinen späteren Priesterberuf erhielt, wurde für ihn das Seelenamt gefeiert.

„Er, der der Treuen Treueste war“, wurde am 6. Mai von Gott zu ewigem Lohn gerufen: Karl Friedrich Brutschy, Bäckermeister in Murg (Bd.). In den Kriegsjahren 1914—1916 besuchte der 1900 Geborene die Handelsschule in der Mehrerau. Diese beiden Jahre waren für sein ganzes Leben entscheidend. Besonders die persönliche Führung durch den späteren Abt Kassian I. Haid beeinflusste seine ganze Haltung. So lebensnah und so tüchtig in seinem Berufe Brutschy auch war — die Bäckerei, die er in den letzten Jahren zusammen mit seinem Sohne führte, war weitum die modernste und rationellste — in seinem Denken war er nicht nur die jährliche Urlaubswoche in der Mehrerau. Die Meh-

rerau, wie er sie erlebt hatte, blieb ihm Ideal. So konnte er sich auch mit der Neugestaltung der Abteikirche nur schwer abfinden. Daß sein Sohn nicht auch wie er selbst die Handelsschule in der Mehrerau besuchen konnte, konnte er nie ganz verwinden. Eine lange und schwere Krankheit machte ihn reif für den ewigen Frieden.

Am 25. Juni starb in Gammertingen (Hohenzollern) nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben Kaufmann Marquard Spohn, Ehrenbürger der Stadt Gammertingen. 1885 in Gammertingen geboren, war Spohn 1897—99 in der Mehrerau, wo inzwischen Abele als Fr. Thomas ins Kloster eingetreten war. Es war damals eine sehr starke Tradition bei den Hohenzollern, eine der Schulen in der Mehrerau zu besuchen.

Wenn wir von Altmehrerauern schreiben, die vor 50 oder gar 60 Jahren in der Mehrerau waren, liegt der Gedanke nahe: In diesem Alter kommt nun einmal der Tod, es gibt gegen den Tod kein Kräutlein. Aber Linus war erst ein Jahr „Altmehrerauer“ (ich muß das hier fast in Anführungszeichen setzen). Linus war genau vor einem Jahre in der Maturaklasse, ja noch genauer, ein Jahr vor seinem Todestag machte er seine mündliche Matura. Er war bei der Matura der zweite im Alphabet: Bitschi, B o t h. Und er war so selig, daß er die Matura — Entschuldigung! Er sprach von Abitur, war er doch von Lörrach (Bd.) — ohne irgendwo zu straucheln, geschafft hatte. Als er im Frühjahr 1963 mit seinem Mitschüler Robert Strasser von Lörrach in die Mehrerau kam, war die Prognose nicht allzu günstig. Waren es die Entwicklungsjahre, war es mangelnder Fleiß, es ist heute schwer zu sagen. Immerhin: Linus tat der Tapetenwechsel gut, und als er sich einmal mit seinen neuen Klassenkameraden angefreundet hatte — das ging bei Linus nicht so schnell, — und diese ihn ganz in ihren Kreis aufgenommen hatten, wobei Linus fast ängstlich darauf bedacht war, nichts von seiner Eigenart, schon gar nichts von seiner Ordnungsliebe und Genauigkeit, die den Mitschülern manchmal Pedanterie schien, abzugeben, war Linus in der Mehrerau richtig daheim und benützte die beiden ersten Mehrerauer Jahre, um „aufzuholen“. Er wurde zwar mit dem „Aufholen“ nie ganz fertig, aber was schadete es? — er hatte schließlich sein Abitur geschafft. War es jugendlicher Schwarm, daß er zuerst Medizin studierte, oder war es Ausdruck seines Innern: er suchte einen Beruf, in dem er für andere dasein, in dem er helfen konnte. So zog er nach Mainz. Es blieb bei einem einzigen medizinischen Semester. Im Sommersemester übersiedelte er nach dem heimatlichen Freiburg und belegte Jura. Das war für ihn kein Ausweichstudium. Wieder sah er das Studium und den Beruf von seiner idealen Seite. Wie hätte es bei ihm anders sein können. An Pfingsten war er noch einmal in der Mehrerau. Er wollte von P. Abt eine Empfehlung für die Thomas-Morus-Burse. Nun hat er sie nicht mehr gebraucht. Damals erzählte er von seinem neuen Studium mit einer Begeisterung, die man bei ihm nur selten erlebte. Daß es mit seinem Herzen nicht ganz stimmte, wußten wir vom Sport her. Es durfte nicht länger dauernden Belastungen ausgesetzt werden. Aber wir nahmen es im Grunde doch nicht so ernst. Wer denkt schon daran, daß auch ein junges Herz seinen Dienst versagen und stille stehen könnte. So war es aber am Abend dieses 25. Juni. Noch ein paar Tage vorher hatte er mit einem Kollegen seine Mutter besucht, die nach einer Operation in Schloß Hohenbaden sich erholtte. Er



plauderte von seinem Studium, von seiner Verbindung, die er in nächster Zeit in Charge vertreten sollte. Er war fröhlich wie immer und winkte lange, lange zum Abschied. Sollte es eine Vorahnung gewesen sein? Nein. Es war Linus, wie er lebte und lebte, dem Vater und Mutter — wie glücklich war er darüber — gute Kameraden waren, von denen er Abschied nahm und von denen er doch nie fortging. Nun jener Abend. Linus hatte auf seiner Bude studiert und wollte eine kleine Pause machen. Er hatte das Teewasser aufgestellt. . . dann fand man ihn tot auf. Am 28. Juni wurde Linus im Waldfriedhof in Sädingen zur letzten Ruhe gebettet. P. Regens und eine Gruppe seiner Mitschüler mit Studentenmütze und umflorter Kollegiumsflagge gaben ihm ein letztes Geleit. Uns bleibt die Frage, warum dieses Leben so früh vollendet wurde. Dositheus, ein Mönchsvater der ägyptischen Wüste, lehrte seine Jünger: „Jung stirbt, wen Gott liebt.“ Dann müßten wir eigentlich Linus neidig sein, daß ihn Gott mehr liebte als uns.

Nach einem arbeitsreichen Leben hat Gott, der Herr über Leben und Tod Herrn Georg Gmeiner von seinem langen, schweren Leiden erlöst und zu sich in den ewigen Frieden heimgeholt. Hansjörg Gmeiner stand schon fest in den 80ern, war er doch 1885 in Bregenz geboren. 1897—1899 war er in der Mehrerau. Es verging kein Immaculatafest und kein Treffen der Altmehrerauer, und es war keine Beerdigung in der Mehrerau, an der Hansjörg nicht, solange es ihm möglich war, teilgenommen hätte. P. Regens dankte ihm diese Treue durch Teilnahme an der Beerdigung.

Nach längerem Leiden, jedoch unerwartet rasch starb am 25. Juli Zollwachoberkontrollor Fritz K o l l e g g e r. Geboren war er 1907 in Schaan, wo sein Vater im Auslandszollendienst stand. Als er 1920 in die Mehrerau kam, war sein Vater beim Zollamt Koblach. Fritz besuchte die Handelsschule. Auf Grund seiner technischen Begabung machte er eine Lehre als Schlosser und hoffte als Lokführer in den Bundesdienst zu kommen. Man muß die 20er und 30er Jahre kennen, um zu verstehen, wie schwer es damals ein junger Mensch hatte, den von ihm gewünschten Beruf zu erreichen. Bei Fritz klappte es nicht. Zuerst kamen die Söhne von Eisenbahnern zur Ausbildung als Lokführer. Daraus zog er seine Konsequenzen und wurde als Sohn eines Zollwachbeamten selbst auch Zollwachbeamter. Nur auf Grund seiner korrekten Dienstleistung und seines Arbeitseifers erreichte er schon früh die höchste Stellung, die ein Nichtmaturant erreichen konnte. Aber es ging ihm nicht darum; ihm ging es nur um Pflichterfüllung. Wenn Arbeit da war, mußte sie geleistet werden, auch wenn die Dienststunden nicht ausreichten, auch wenn er für seine Frau Luise, geb. Fritsch, die er in der Mehrerau geheiratet hatte, keine Zeit mehr fand. Pflichterfüllung und Dienst wurde für ihn fast zum Fanatismus. Da kannte er kaum ein Weihnachten und keinen Silvester. Nun mußte er vor der Erreichung der Altersgrenze seinen Dienst quittieren, seinen Dienst, den er so sehr geliebt hat, ja der für ihn zum Feste wurde, wenn er eine höhere kirchliche Persönlichkeit zollamtlich zu „behandeln“ hatte. Wie freute er sich, wenn er in den Jahren der Besatzungszeit Erzbischof Rohracher von Salzburg oder sonst einen Bischof von Feldkirch nach Buchs oder umgekehrt begleiten konnte. Der Mehrerau blieb er in seinem Herzen immer treu. Er wird fehlen, wenn wieder Altmehrerauer zusammenkommen, weil er bisher bei keinem Feste in der Mehrerau gefehlt hat und weil er seinen Dienst immer so einrichtete, daß bei keinem Feste es hieß: Wo ist heute eigentlich der Kollegger Fritz. Die Mehrerau dankte ihm diese Treue. P. Paulus Sinz und P. Regens Adalbert feierten mit dem Ortspfarrer in Konzelebration das Seelenamt und begleiteten ihn auf den Friedhof im Schatten der alten, schönen Tisner Pfarrkirche.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Zisterzienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1968/69, veröffentlicht von der Direktion.

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung

- Roder Dr. P. Adalbert, Direktor, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete G 5, 6; Klassenvorstand 5.
- Lauterer Dr. P. Kassian, Abt, geprüft für R; unterrichtete R 5 — 8, Phil. 7, 8.
- Amann Dr. P. Leopold, geprüft für L, G; unterrichtete L 3, 4; G 7; BE 7, 8; Verwalter der Stiftsbibliothek (zugleich Lehrerbibliothek). Kustos der audio-visuellen Lehrbehelie; Klassenvorstand 4.
- Blum P. Gottfried, Subprior; geprüft für L, G; unterrichtete R 1, L 5, 6, 8; G 8; Klassenvorstand 8.
- Brigl P. Johannes, Erzieher im Internat; unterrichtete Ng 2, 4—7; Klassenvorstand 2.
- Huber P. Nivard, Erzieher im Internat; geprüft für M, Lü; unterrichtete M 1, 7, 8; Lü 7, 8; Kustos des Kabinetts für Leibesübungen; Klassenvorstand 7.
- Schaidle P. Ambrosius, Erzieher im Internat; geprüft für R; unterrichtete R 3, 4; D 1, 2; Klassenvorstand 3.
- Scharnhorst P. Adalbert, unterrichtete R 2—4; H 3, 4; Ha 2, 4.
- Spahr DDr. P. Kolumban, Prior, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 5 — 8; Gg 1; Kustos für H, Gg; Klassenvorstand 1.
- Wasserer P. Stephan, geprüft für D, L; unterrichtete L 7.

Weltliche Vertragslehrer:

- Fetz Leopold, akademischer Maler; unterrichtete BE 1—6.
- Flatz Konrad, Lehrer an der HTBLVA, unterrichtete Lü 4—6.
- Germann Dr. Alois, Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 7; E 5; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Hämmerle Josef, Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 5, 6; Ph 2—4, 6—8; Ch. 3; Kustos für Ph, Ch.
- Hämmerle Josef, Fr. (Mehrklassenkurs)
- Haunschmid Anton, Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 6, 8; E 1a, 1b, 2a, 3, 4, 6; Literaturpflege; Klassenvorstand 6.

- Huber Arthur, Professor, geprüft für Gg, Lü; unterrichtete Gg 3, 4; hauptamtlich an der HTBLVA Bregenz.
- Jäger Dr. Kurt, Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 2b, 8; Gg 2; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- König Josef, Professor, geprüft für H, Gg; unterrichtete Gg 5—8; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
- Mehlagl Dr. Anton, Hofrat; unterrichtete Ng 1, 8.
- Schwenninger Ferdinand, Professor, geprüft für M, Lü; unterrichtete M 2—4; Lü 1—3.
- Unterberger Stefan, Vertragslehrer; geprüft für D, ME; unterrichtete D 3—5; ME 1—6; Chorgesang.
- Winder Dr. Hans, Professor, geprüft für E, Fr; unterrichtete E 7; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.

2. Lehrplan und Stundenübersicht

Klasse:	1	2	3	4	5	6	7	8
Religion (R)	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)	5	4	4	4	3	3	3	3
Latein (L)	—	—	5	5	5	4	4	4
Griechisch (G)	—	—	—	—	5	5	4	4
Englisch (E)	4+4	4+4	3	3	3	2	2	2
Geschichte (H)	—	2	2	2	2	2	3	2
Geographie (Gg)	2	2	2	2	2	2	2	2
Naturgeschichte (Ng)	3	2	—	2	2	2	2	3
Physik (Ph)	—	2	2	2	—	2	2	3
Chemie (Ch)	—	—	2	—	—	—	—	—
Mathematik (M)	4	4	3	3	3	2	2	2
Phil. Einf.-Unterricht (Phil)	—	—	—	—	—	—	2	2
Bildn. Erziehung (BE)	2	2	2	2	2	1	2	2
Handarbeit (Ha)	—	2	—	1	—	—	—	—
Musikerziehung (ME)	2	2	1	1	1	2	—	—
Leibesübungen (Lü)	3	3	3	2	2	2	2	2
Freifach Französisch	—	—	—	—	—	—	2	—
Kurzschrift	—	—	—	2	1	—	—	—

Unverbindliche Übungen

Literaturkunde	Mehrklassenkurs
Chorgesang	Mehrklassenkurs

Chronik des Schuljahres 1968/69

9. und 10. September: Aufnahme- und Wiederholungsprüfungen.
11. September: Eröffnungskonferenz.
12. September: Eröffnungsgottesdienst.
13. September: Beginn des Unterrichts.
- 16.—19. September: Schriftliche Reifeprüfung im Herbsttermin.
- 22.—28. September: Wienfahrt der 7. und 8. Klasse. (Österreichs Jugend lernt die Bundeshauptstadt kennen).
3. Oktober: Theater für Vorarlberg. Schülervorstellung für die 5.—8. Klasse: „Hamlet“.
7. Oktober: Fachinspektor für Musikerziehung OSiR Dr. Anton Dawidowicz besucht den Unterricht in einigen Klassen.
8. Oktober: Mündliche Reifeprüfung im Herbsttermin unter dem Vorsitz von LSI OSiR Dr. Elmar Lutz. Die drei Kandidaten werden für reif erklärt.
26. Oktober: Nationalfeiertag. Weihe des Schulerhalters Dr. Kassian Lauterer zum Abbas nullius von Mehrerau.
7. November: Schulfilm für die 4.—8. Klasse „Wie klaut man eine Million“.
6. Dezember: 1. Trimesterkonferenz.
7. Dezember: Trimesterschluß.
10. Dezember: Schulfilm für die 1.—4. Klasse „Bilderbuch Gottes“.
18. und 19. Dezember: Berufskundliche Maturantentage.
23. Dezember — 7. Jänner: Weihnachtsferien.
8. Jänner: Elternsprechtag.
17. Jänner: LSI OSiR Dr. Elmar Lutz besucht den Unterricht in einigen Klassen.
23. Jänner: Schulfilm für die 1. und 2. Klasse „Bim, der Esel“
24. Jänner: Fachinspektor für Leibesübungen OSiR Heribert Kolb besucht den Unterricht in einigen Klassen.
Schulfilm für die 3.—8. Klasse „Der Verschwender“.
26. Jänner—2. Februar: Schiwoche der 7. Klasse auf der Idalpe (Paznaun) unter Leitung von P. Nivard Huber und Prof. Konrad Flatz.
28. Jänner: Das Seminar für Berufspraxis an höheren Schulen besucht mit seinem Leiter OSiR Dr. Engelbert Schedle und LSI OSiR Dr. Elmar Lutz den Unterricht in einigen Klassen.
- 10.—15. Februar: Schiwoche der 3. und 5. Klasse auf Matschwitz unter Leitung von P. Nivard Huber und VI Stefan Unterberger.
17. und 18. Februar: Direktorstages.
27. Februar: Die 8. Klasse besucht mit DDr. P. Kolumban Spahr die Unesco-Ausstellung.
6. März: Schitag der 4. Klasse auf dem Bödele unter Leitung von P. Johannes Brigl.

7. März: Schulfilm für die 3.—5. Klasse „Polizeihund Muchlar“.
11. März: Theater für Vorarlberg. Schüleraufführung für die 6.—8. Klasse. Arthur Miller „Die Hexenjagd“.
13. März: 2. Trimesterkonferenz
Redewettbewerb der Vereinten Nationen. Xaver Hagspiel wird in die Landesauscheidung entsandt.
15. März: Trimesterschluß.
Schulschirennen in Buch.
20. März: Schitag der 6. und 8. Klasse in Warth unter Leitung von P. Nivard Huber und Prof. Anton Haunschmid.
25. März: Theater für Vorarlberg. Schülervorstellung für die 1. und 2. Klasse. Kästner „Pünktchen und Anton“.
29. März—8. April: Osterferien.
9. April: Elternsprechtag.
22. April: Religiöse Übungen.
25. April: Die 4.—8. Klasse besucht in der Bundeshandelsakademie die Aufführung von „Spoon River“ von Viennas English Theatre.
26. April: Die 5.—8. Klasse besucht im Theater am Kornmarkt das Konzert für die Jugend.
28. April: Schulfilm für die 4.—8. Klasse „Die Brücke“.
29. April: Theater für Vorarlberg. Schüleraufführung für die 6.—8. Klasse. Moliere „Der Menschenfeind“.
12. Mai: Fachinspektor für Bildnerische Erziehung OSiR Adolf Degenhard besucht den Unterricht in einigen Klassen.
- 19.—22. Mai: Schriftliche Reifeprüfungen im Haupttermin.
23. Mai: Wandertag der 8. Klasse.
- 24.—27. Mai: Pfingstferien.
29. Mai: Unter Leitung von P. Nivard Huber besucht die 8. Klasse die Vorarlberger Kraftwerke, um sich in die elektronische Datenverarbeitung einführen zu lassen.
30. Mai: Die 5. Klasse besucht mit DDr. P. Kolumban Spahr die vorgeschichtliche und römische Abteilung des Vorarlberger Landesmuseums.
12. Juni: Wandertag der 1.—7. Klasse.
18. und 19. Juni: Mündliche Reifeprüfung im Haupttermin.
18. Juni: Die 6. Klasse macht eine naturgeschichtliche Exkursion Rohrspitz—Rheinholz unter Leitung von P. Johannes Brigl.
Die 1. und 2. Klasse besucht die Missionsausstellung in St. Kolumban.
19. Juni: Die 7. Klasse besucht das Haus der Natur in Dornbirn.
Die 3. und 4. Klasse besucht die Missionsausstellung in St. Kolumban.
23. Juni: Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse.
26. Juni: Die 2. Klasse besucht die Vorarlberger Naturschau, die 5. und 6. Klasse die Missionsausstellung in St. Kolumban.
1. Juli: 3. Trimesterkonferenz.
4. Juli: Schlußgottesdienst.

Lesestoffe aus den Fremdsprachen

Latein

6. Klasse: Cicero, or. I in Cat; Ovid, Met. I 1—4, 89—415, IV 55—166, VI 146—290; VIII 183—235; X 1—77. Plinius I 1, 9, 13, 14; III; VI 16, 20; VII 5, 20; IX 6; ad Traian. 1, 5, 19 et 20, 33 et 34, 94 et 95, 96 et 97
7. Klasse: Catull c. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 13, 31, 46, 49, 51, 70, 72, 75, 85, 87. Tibull I 1, 3; II 1; Propertius III 21, IV 11; Plinius I 1, II 17, VI 16, 20; ad Traian. 96 et 97. Cicero, Somnium Scipionis c. 9—29; de off. III 46—49, 53—60; Tusc. disp. I 93—103; ep. ad Att. I 2, III 3, 4, 5, 6; ad fam. V 7, XIV 2, 4.
8. Klasse: Tacitus, An. I 1; 72—75; II 33, 53—57, 59—61, 69—73; III 1—6; IV 39—41; VI 45—46, 50—51; Hist. I 4—11; V 8—10; Germanica c. 2, 4, 9, 10, 18—20, 22, 23, 33, 37, 2—5; Horaz, c. I 1, 4, 10, 11, 21, 31; II 3, 13, 18; III 1—6, 8, 9, 18, 26; V 7, 8, 12; Carmen saeculare; Ep. I, II; Sat. I 6, 9; II 6

Griechisch

6. Klasse: Xenophon, Anabasis A I; V 17; VII 1—13; VIII 1—29; IX—31; B I 2—5; V 1—3, 24—42; VI 30; I 1—25, 47; II 1—9; Δ VII 19—27; VIII 19—28. Homer, Ilias I 1—365, 395—430, 498—612; II 1—242.
7. Klasse: Plato, Apologie; Homer, Odyssee, Auswahl aus II, III, IV, V und VI
8. Klasse: Sophokles, König Odisseus; Plato, Symp. c. 22—25, 32—39; Gorgias c. 38—41, 46—47; VII. Brief, Politeia VII 1.

Themen der Aufsätze und Vorträge

6. Klasse:

1. Schularbeit

Literarische Facharbeit:

- Wie versucht Mephisto Faust zu verführen und wie reagiert Faust? (Goethe, Urfaust)
- Worin besteht Hamlets Aufgabe und wie bewältigt er sie? (Shakespeare, Hamlet)
- Die Entwicklung Fiescos. (Schiller, Die Verschwörung des Fiesco zu Genua)

2. Schularbeit

Erörterung:

- Für und wider den Boxsport.
- Ein schwieriges Problem: Führerschein für Mopedfahrer!
- Das Fernsehen — Fluch und Segen.

3. Schularbeit (zweistündig)

Besinnungsaufsatz:

- Überall blüht die Idiotenförderung. Sollten nicht auch begabte Schüler besonders gefördert werden? Wie?
- Dürfen wir als Christen den Fasching bejahen?
- In „Der Verschwendter“ singt Raimund das Lob der Zufriedenheit. Sind auch für Sie Glück und Zufriedenheit identisch?

4. Schularbeit

Charakteristik:

- Der junge Meier Helmbrecht besucht seine Eltern. (Wernher, Meier Helmbrecht)
- Valentin trifft seinen „gnädigen Herrn“. (Raimund, Der Verschwendter)
- John Proctor darf seine Frau sehen. (Miller, Hexenjagd)

5. Schularbeit

Besinnungsaufsatz (zweistündig):

- Die Problematik um das 9. Schuljahr.
- Hätten Sie als Erwachsener das Volksbegehren für die Einführung der Vierzig-Stunden-Woche unterschrieben?
- Verdient nach Ihrer Ansicht der Film „Die Brücke“ das Höchstprädikat „besonders wertvoll“?

Vorträge: Hat Judo auch erzieherischen Wert? (Brugger) Eine Werberede für den Lehrberuf. (Eberle) Probleme der Kernwaffenkontrolle. (Heim) Eine kritische Betrachtung des Intelligenzmagazins „Bravo“. (Kreutzer) Der „schmutzige Krieg“ in Vietnam. (Künzel) Der Einmarsch der Russen in die CSSR. (Lonsdorfer) Moderne Rhythmen — Musik oder Geschrei? (Maly) Schadel das Rauchen der Gesundheit? (Mayer) Vorschläge zur Reform der höheren Schulen. (Mitter) Lohnt

sich die Landesverteidigung? (Moriggl) Die Rassenfrage in den USA. (Peintner) Das 9. Schuljahr. (Schallerl) Die Vorteile eines Auslandsaufenthaltes. (Schöffthaler) Sind wir Jugendlichen wirklich so schlimm? (Schwägler) Welche Dramen sollen heute noch aufgeführt werden? (Türtscher) Ist Jazz ernst zu nehmende Musik? (Weber) Biafra. (Wehinger) Eine kritische Betrachtung der bürgerlichen Ideale. (Weiss) Ist das Vereinigte Europa eine Illusion? (Wielath) Gedanken zum Naturschutz. (Wolf)

7. Klasse:

1. a) Zu Besuch im Reiche der Kunst
b) Gewissensfreiheit — Wesen und Wirkung
c) Ubi bene, ibi patria?
d) Ist Demokratie eine brauchbare Staatsform?
2. a) Haben die Olympischen Spiele von Mexiko den Sinn und Wert, den man dem Sport beimißt, bestätigt?
b) Stimmen Sie auch in den Vorwurf vieler unserer Jugendlichen ein, daß unsere Schulen Zwangsanstalten sind, in denen kritisches Denken nicht gefördert wird? Welche Reformen schlagen Sie vor?
c) Worin sehen Sie die Aufgaben eines Schülers Ihres Alters?
d) Kann Lebensstandard Lebensinhalt sein?
3. a) Kann der heitere, systemlose Egmont unserer hochorganisierten Welt noch etwas sagen?
b) Was bedeutet Ihnen Ordnung, und wo liegen die Grenzen zur Pedanterie?
c) Warum Aktion „Bruder in Not“?
4. a) Unruhe in der Jugend — Festigung oder Gefährdung der Demokratie?
b) Ist es wahr, daß die Menschen unserer Zeit immer unnatürlicher leben?
c) Welche Formen der Geselligkeit sagen Ihnen am meisten zu? Warum?
5. a) „Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum. Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.“ (Wallensteins Tod)
Diskutieren Sie die Gültigkeit bzw. Problematik dieses Satzes für die Praxis unseres Lebens.
b) „Wer nicht geschunden wird, wird nicht erzogen“?
c) Die schwedische Pädagogin und Schriftstellerin Ellen Key verkündete 1902 das „Jahrhundert des Kindes“. Hat sie damit recht behalten?
d) Bericht über den religiösen Besinnungstag.

Vorträge: Der Deutsche Wortschatz (Wehrle-Eggers), Allgäuer. Johanna der Schlachthöfe (Bert Brecht), Brutscher. Franz Michael Felder, Eugster. Ist eine Vereinigung Europas möglich? Fend. Die große Flucht (Welte), Fritz. China oder die Pubertät einer Großmacht. Havelis. Das heilige Experiment (Fritz Hochwälder), Hildenbrand. Natalie Beer, Holzer. Prinz von Homburg, Hornik. Sprache als Mittel der Demagogie, Klink. Sprache der Werbung, Kots. Sprache der Technik, Lehn. Jeanne d'Arc (Max Mell), Leimser, Wahlverwandtschaften (Goethe), Manal. Johanna von Orleans (Shaw), Nipp. Der Deutsche Wortschatz, Rauch. Geheime Verführer (Werbung), Riezler. Freiheit, Saile. Carl Zuckmayer, Schlachter. Pierre Teilhard de Chardin, Vogel. Philipp II., Zimmer. Der Deutsche Wortschatz, Zoll.

8. Klasse

1. Schularbeit (zweistündig)

- a) Interpretieren Sie den großen Monolog Hamlets (III 1):
a) als selbständiges Gebilde;
b) als Schlüssel zum Verständnis der inneren Handlung.
- b) Erläutern Sie die Fabel des Fiesco (II 8) und nehmen Sie Stellung zur dort geäußerten Ansicht.
- c) Gedanken zum Nationalfeiertag.

2. Schularbeit (zweistündig)

- a) „Der neue Barbar ist in der Hauptsache der Fachmann, gelehrter denn je, aber auch ungebildeter.“ (Ortega y Gasset) Diskutieren Sie diesen Anspruch im Hinblick auf das Gymnasium.
- b) „Auch in der Demokratie hat die Toleranz einmal ein Ende, denn hätte sie es niemals, wäre bald die Demokratie am Ende.“ (Oberösterreichische Nachrichten) Bedeutung und Grenzen der Toleranz in der Demokratie.
- c) Kritische Gedanken zur (staatlich subventionierten) Verfilmung von Burgtheateraufführungen.

3. Schularbeit (dreistündig)

- a) „Es ist merkwürdig, daß Menschen über die wichtigsten Dinge im Leben so wenig nachdenken.“ (Graham Greene) Was zählen Sie zu den wichtigsten Dingen?
- b) „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!“ — Der Mensch des 20. Jahrhunderts als Zauberlehrling.
- c) „Eine einfache Erwägung zeigt, daß alle Klassifikationen, die der Mensch jemals gemacht hat, willkürlich, künstlich und falsch sind. Aber eine ebenso einfache Erwägung zeigt, daß diese Klassifikationen nützlich und unentbehrlich sind.“ (Egon Friedell) — Diskutieren Sie diese Behauptung im Hinblick auf die Literaturgeschichte.

Vorträge: Schultheater. (Döring) Blütenlese der Schundliteratur. (Dörle) Die Studentenverbindungen. (Favero) Was ist Kunst? (Fend) Pro und contra Pille. (Fitz) Ist Egoismus notwendig, damit man gut leben kann? (Fritz) Hagspiel: Thema leider unbekannt, 8. Platz im Landesredewettbewerb. Warum sehnen sich alle Menschen der freien Welt nach Freiheit? (Klink) Auswüchse des Sports. (Koller) Ist der Einmarsch der Sowjettruppen in die CSSR irgendwie zu rechtfertigen? (Malin) Wie läßt sich der sensationelle Erfolg der Beat-Musik erklären? (Maly) Kultur und Zivilisation (Mayer) Ist Sex im Film das einzige Mittel gegen seinen Untergang? (Oss) Reformvorschläge für die höheren Schulen. (Röck) Die Hintergründe der Studentenunruhen. (Schwegel) Kann die Erziehungsanstalt einem gestrauchelten Jugendlichen helfen? (Vorderwinkler) Das Hörspiel, zu Unrecht ein Stiefkind der Literatur. (Weiß) Besteht ein Zusammenhang zwischen der Geburtenkontrolle und dem Bestreben des Menschen, sein Leben zu verlängern? (Zitt)

Reifeprüfungen

Herbsttermin 1968

Die schriftliche Reifeprüfung wurde vom 16.—19. September abgehalten. Es war zu bearbeiten:

Deutsch:

1. Ist das christliche Abendland noch (oder schon) christlich?
2. Welche Probleme sollte Ihrer Meinung nach der Mensch lösen, ehe er sich an die Eroberung des Weltraumes macht?
3. Was ist nach Ihrer Ansicht die Aufgabe der Dichtung?

Latein:

Sallust, ep. 15
Geschichte der Plebs in psychologischer Sicht.

Griechisch:

Isokrates, Panegyricus c. 75—79 (gekürzt)
Das Heldenzeitalter Athens.

Mathematik:

1. Jemand schuldet mir 60 000 S, welche er mir nach 8 Jahren zu zahlen hätte. Ich möchte dafür eine jährliche Rente, die zu Beginn des Jahres fällig ist, um mein Studium zu bestreiten. Wie hoch wird eine solche Rente sein unter der Voraussetzung, daß ich in 5 Jahren fertig bin? (7 Prozent, halbjährliche Verzinsung)
2. Einer Kugel vom Radius r ist der Zylinder mit dem größten Mantel einzuschreiben. Berechne die Mantelfläche!
3. In welchen Punkten und unter welchem Winkel schneidet die Gerade $7y - x = 5$ den Kreis, der durch die Punkte A (3/—6), B(11/—2), C(10/1) hindurchgeht?
4. Zeichne die Parabeln $y^2 = 16x + 80$, $y = x^2 - 11/sx + 24/s$ (Einheit: 0,5 cm) und berechne die von ihnen eingeschlossene Fläche! (Schnittpunkte zeichnerisch)
Die mündliche Reifeprüfung fand am 8. Oktober statt unter dem Vorsitz des LSI Dr. Elmar Lutz. Die Kandidaten wurden für reif erklärt.

Sommertermin 1969

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden vom 19.—22. Mai abgehalten. Es waren folgende Themen zu bearbeiten:

Deutsch:

1. „Toleranz und Zivilcourage!“ als Motto für mein Leben in einer Demokratie.
2. Die Aufgaben des Gebildeten heute. (Eine Rede an die Maturanten)
3. „Groß und einzig der Mensch, der stolz sein Haupt erhebt.“ — „Der Mensch ist unrein, beschränkt und geil.“ (Anouilh, Jeanne) Die Darstellung der Größe und Niedrigkeit des Menschen im modernen Drama.
8 Maturanten wählten das erste, 7 das zweite, 3 das dritte Thema.

Latein:

Tacitus, Dial. de orat. c. 29 und 30
Erziehung und Ausbildung.

Griechisch:

Plato, Protagoras 321 D—322 D
Grundlagen des Gemeinschaftslebens.

Mathematik:

1. In einen Halbkreis wird ein größter Kreis eingeschrieben, in dessen Hälfte wieder ein größter Kreis usw. Welche Größe hat die Summe aller Halbkreisumfänge und die Summe aller Halbkreisinnhalte?

$$2. 6 - \frac{5}{10 \log x} - \frac{38}{10 \log^2 x} = \frac{5}{10 \log^3 x} - \frac{6}{10 \log^4 x}$$

3. Man soll die Seiten eines schiefwinkligen Dreiecks berechnen, wenn sein Umfang $a+b+c = 250$ und die Winkel

$$\alpha = 7^\circ 37' 40'' \\ \beta = 62^\circ 55' 40'' \text{ gegeben sind.}$$

4. Berechne die Fläche, die von der Kurve $y = 3 - \frac{1}{2}cx - \frac{1}{4}x^2 + \frac{1}{8}cx^3$ von der x -Achse, der y -Achse und der Geraden $x = 3$ begrenzt ist. Für welchen Wert von c hat diese Fläche einen größten bzw. kleinsten Wert?
Wo hat die Kurve mit c max Extrempunkte und Wendepunkte?
Wie lauten die Gleichungen derjenigen Kurventangenten, die mit der $x =$ Achse einen Winkel von 45 Grad bilden?

Die mündlichen Reifeprüfungen fanden unter dem Vorsitz des LSI Dr. Elmar Lutz am 18. und 19. Juni statt. 16 Kandidaten wurden für reif erklärt, davon Hansjörg Malin, Karl Maly und Franz Röck für reif mit Auszeichnung. Zwei Kandidaten wurden auf den Herbsttermin zurückgestellt.

Statistik der Schüler

1. Zahl

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Zu Beginn 1968/69	32	39	33	27	24	20	22	18	215
Während des Jahres eingetreten	1	2	—	—	—	—	—	—	3
Während des Jahres ausgetreten	—	3	2	—	—	—	—	—	5
Zu Ende 1968/69	33	38	31	27	24	20	22	18	213

2. Geburtsland

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Vorarlberg	19	24	22	16	13	12	11	10	127
Tirol	7	7	3	3	6	4	1	3	34
andere Bundesländer	1	1	—	1	—	1	1	1	6
DBR	4	5	5	5	4	2	8	4	37
England	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Indien	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Liechtenstein	—	—	1	1	—	—	1	—	3
Schweiz	1	—	—	—	—	1	—	—	2
Ungarn	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Canada	1	—	—	—	—	—	—	—	1
	33	38	31	27	24	20	22	18	213

3. Muttersprache

Deutsch:	209
Englisch:	2
Ungarisch:	2

4. Religionsbekenntnis

Römisch-katholisch: alle

5. Alter

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
1958	15	—	—	—	—	—	—	—	15
1957	14	17	—	—	—	—	—	—	31
1956	3	16	7	—	—	—	—	—	26
1955	1	5	15	5	—	—	—	—	26
1954	—	—	9	17	7	—	—	—	33
1953	—	—	—	4	7	4	—	—	15
1952	—	—	—	1	7	10	6	—	24
1951	—	—	—	—	3	4	8	2	17
1950	—	—	—	—	—	2	7	10	19
1949	—	—	—	—	—	—	1	2	3
1948	—	—	—	—	—	—	—	4	4
zusammen	33	38	31	27	24	20	22	18	213

6. Staatszugehörigkeit

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Österreich	27	31	25	21	21	17	13	14	169
DBR	6	7	5	5	2	2	8	4	39
Liechtenstein	—	—	1	1	—	—	1	—	3
Schweiz	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Staatenlos	—	—	—	—	1	—	—	—	1
zusammen	33	38	31	27	24	20	22	18	213

Nachtrag zur Klassifikation 1967/68

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	10	1	2	3	1	—	—	1	18
Bestanden	9	1	1	3	—	—	—	1	15
Nicht bestanden	1	—	1	—	1	—	—	—	3
Sehr gut geeignet	1	4	—	1	2	5	3	1	17
Geeignet	39	28	28	35	18	17	14	13	192
Nicht geeignet	2	1	6	—	1	—	—	1	11
zusammen	42	33	34	36	21	22	17	15	220

Klassifikation am Ende des Schuljahres 1968/69

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Sehr gut geeignet	3	3	1	—	2	1	4	3	17
Geeignet	21	26	18	18	20	14	18	15	150
Nicht geeignet	2	3	7	4	—	—	—	—	16
Wiederholungsprüfungen	7	6	5	5	2	2	—	—	27
Nachtragsprüfungen	—	—	—	—	—	3	—	—	3
zusammen	33	38	31	27	24	20	22	18	213

Schülerverzeichnis

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet sehr gut geeignet bzw. reif mit Auszeichnung. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

1. Klasse: 33 Schüler

Birkenbach Gerhard, Mittelberg, Riezlern	Klien Thomas, Bregenz, Hohenems
Bonetti Bruno, Hard	Kromoser Meinrad, Innsbruck, Dornbirn
Dahm Jürgen, Stuttgart, Saulgau	Marle Rainer, Feldkirch, Bregenz
De Vine Alan, Toronto, Bregenz	* Moriggl Hansjörg, Breitenwang, Tannheim
Fischer Eduard, Bregenz, Dornbirn	Obermayer Peter Paul, Lienz, Bregenz
Fitz Reinhard, Lustenau	Off Werner, Mittelberg
Frick Alexander, Bregenz, Feldkirch	Ritter Gerhard, Lustenau
* Gennari Udo, Innsbruck, Bezau	Thurnher Christof, Dornbirn
Gittinger Alfred, Ostrach	* Veser Dieter, Frauenfeld, Oberfeuringen
Haller Christoph, Mittelberg, Riezlern	Walser Ferdinand, Silz
Haller Florian, Mittelberg	Walser Kurt, Feldkirch, Frastanz
Haller Klaus, Mittelberg, Riezlern	Walter Herberl, Innsbruck
* Heim Christian, Sonthofen, Riezlern	Woblistin Rainer, St. Ruprecht, Seefeld
Heinzle Thomas, Dornbirn, Götzis	Wohlgenannt Günter, Lustenau, Dornbirn
Hiltpolt Christian, Innsbruck, Seefeld	Zoll Adolf, Laiz
Hopfner Kuno, Hohenems, Warth	
Jutz Stefan, Dornbirn	
Kapeller Reinhard, Bregenz	

2. Klasse: 41 — 3 Schüler

Auer Josef, Innsbruck, Ötz	Kroner Wolfram, Miesenbach, Oberkottern
Bertsch Albert, Gölis	Krüse Robert, Bregenz
Blocher Siegfried, Sigmaringen, Rosna	Langenfelder Walter, Wien, Lech
Bösch Reinhard, Dornbirn, Lustenau	Lingg Elmar, Au (Bregenzerwald)
Feuerstein Walter, Dornbirn	* Matt Eduard, Zams, St. Anton a. A.
(Fink Georg, Bregenz, Bezau)	Mayer Markus, Lustenau, Götzis
Gasser Hans, Bregenz	Metzler Josef, Bregenz, Bizau
Haid Helmut, Ötz	Michaeler Alexander, Zams, Scharnitz (Neyer Andreas, Dornbirn)
* Hämmerle Markus, Innsbruck, Lustenau	Olz Klaus, Dornbirn
Hann Gerhard, Dornbirn, Lauterach	Petnig Heinz, Lustenau
Harlacher Stefan, Bovey-Tracey, Engl., Vaduz	Reichle Roland, Mittelberg, Riezlern
Hofer Albert, Lustenau	Riedmann Harald, Lustenau
Hofer Markus, Dornbirn, Götzis	Saxenhammer Dietmar, Dornbirn
Honeck Gerhard, Nenzing	Schallmoser Norbert, Hard, Bregenz
* Kaufmann Walter, Bregenz, Bezau	Schmid Michael, Berlin, Ofterschwang Allgäu
Kessler Engelbert, Mittelberg	Sutterlüty Christof, Lustenau, Lech
König Guntram, Bregenz, Hard	Weiss Martin, Stuttgart, Friedrichshafen
Kopf Karlheinz, Hohenems, Altach (Kreutzer Harvey, Lewes, USA Meersburg)	Wiesinger Walter, Rankweil, Altenstadt
Krezdorn Silvio, Ostrach, Jettkofen	Wolf Helmut, Ischgl
	Wolf Paul, Zams, Ischgl

3. Klasse: 33 — 2 Schüler

Bischof Thomas, Götzis	(Luger Thomas, Bregenz)
Bischofberger Norbert, Mellau	Marxer Horst, Eschen
Bösch Harald, Lustenau	Metzler Wolfgang, Feldkirch, Dornbirn
Brodmann Wolfgang, Freiburg i. Br., St. Blasien	Meusburger Wilhelm, Bregenz, Bezau
Fink Jodok, Bregenz, Bezau	Michaeler Johannes, Zams, Scharnitz
Gamon Hannes, Nenzing	Micheluzzi Hubert, Bregenz
Gregoric Thomas, Dornbirn	Mittelberger Klaus, Bregenz, Götzis
Haag Adrian, Dornbirn, Nenzing	Neusser Andreas, Hohenems, München
Haid Anton, Ötz	(Ochsenreiter Wolfgang, Bregenz, Fufjach)
Hefel Kurt, Bludenz	Oss Gerd, Oberstaufen, Balder- schwang
Herz Klaus, Lindau	Ostertag Burghard, Feldkirch
Hipp Gerhard, Dornbirn, Götzis	Sandholzer Richard, Bregenz, Dornbirn
Hofer Ernst, Dornbirn, Lustenau	Vogel Thomas, Mittelberg
Kinzel Dietmar, Bregenz	Waibel Erich, Lustenau, Mäder
Köberle Rudolf, Oberstdorf, Riezlern	
Kohler Hans, Bludenz	
Kroth Elmar, Hirschegg	
Kugler Christian, Innsbruck	
* Lehn Norbert, Saulgau, Ertingen	

4. Klasse: 27 Schüler

Auer Josef, Bregenz, Altach	Herzischny Milan, Hohenems, Feld- kirch
Balliner Rudolf, Eschen	Hiltpolt Hannes, Strengen, Seefeld
Bischof Hermann, Bizau	Hofer Dietmar, Bregenz, Riezlern
Blocher Gerhard, Sigmaringen, Rosna	Kessler Wolfgang, Ludwigshafen, Hirschegg
Bösch Wilfried, Bregenz, Lustenau	Kugler Ferdinand, Innsbruck
Erne Eduard, Schlins	Kurin Georg, Budapest, Schrobenshausen
Eugster Arno, Langenegg	Ninol Günther, Hohenems, Götzis
Fetz Hermann, Bregenz	Ruess Gerd, Weißenhorn, Sankt Mang
Hämmerle Gernot, Bregenz, Lustenau	Winsauer Josef, Bregenz
Haueis Alois, Zams	Woblistin Armin, St. Ruprecht, Seefeld
Heine Willi, Langenargen	Wolf Ferdinand, Sandweier
Heinzle Alfred, Bregenz	Zitt Christian, Bludenz
Henz Michael, Dornbirn, Lustenau	
Herburger Hubert, Dornbirn	
Herburger Ulrich, Dornbirn, Götzis	

5. Klasse: 24 Schüler

Bauer Wilfried, Dornbirn	Lutz Roland, Breitenwang, Lech- Aschau
Bertsch Eugen, Feldkirch, Gölis	Moriggl Karlheinz, Breitenwang, Tannheim
Ederer Karlheinz, Dornbirn	Obwegeser Guntram, Hohenems
Fink Bruno, Gaisau, Höchst	Pöll Manfred, Zams
* Fitz Arno, Lustenau	Rockelmann Julius, Partenkirchen, Balderschwang
Giesinger Anton, Dhariwal/Indien, Altach	Sauter Engelbert, Ostrach, Gunzenhausen
Haid Gerhard, Lustenau	
Holzmann Hermann, Steinach	
Kessler Burkhard, Dornbirn	
Lorenz Hubert, Mittelberg	

Schuster Andreas, München, Hirschegg*	Vögel Thomas, Hohenems, Gurtis
Seyfried Alwin, Bregenz	Vogel Peter, Mittelberg
Thum Michael, Lans, Leisach	Vorkapic Peter, Lustenau
Verles Csaba, Rostatt, Lindau	Walser Wilhelm, Ischgl

6. Klasse: 20 Schüler

Brugger Christof, Riezler	Peintner Wilhelm, Zöblen
Eberle Arnulf, Hittisau, Bregenz	Schallert Peter, Feldkirch
Heim Michael, Sulzberg	Schöffthaler Hermann, Lustenau
* Kreutzer Konradin, Hamburg, Meersburg	Schwäglar Heinrich, St. Gallen, St. Margrethen
Künzel Karlheinz, Innsbruck	Türtscher Hubert, Damüls
Lonsdorfer Ludwin, Lisdorf, Saarlouis	Weber Josef, Altach
Maly Johann, Feldkirch, Sulzberg	Wehinger Gebhard, Dornbirn
Mayer Johann, Feldkirch	Weiß Marlin, Lustenau, Bregenz
Mitter Wolfgang, Graz, Trieben	Wielath Günther, Feldkirch
Moriggl Klaus, Breitenwang, Tannheim	Wolf Franz, Ischgl

7. Klasse: 22 Schüler

Allgäuer Klaus, Tschagguns	* Lehn Rudolf, Ertingen
Brulscher Robert, Hindelang Bad Oberdorf	Leimser Wilfried, Dornbirn
* Eugster Hartwig, Riefensberg, Langenegg	Manal Josef, Langenargen
* Fend Wolfgang, Dornbirn	Nipp Hansjörg, Benders, Eschen
Fritz Werner, Mittelberg, Hirschegg	Rauch Andreas, Schlins
Haveis Hermann, Zams	Riezler Jodok, Mittelberg
Hildenbrand Karlheinz, Unterstadion	Saile Heinz, Ostrach, Levertzweiler
Holzer Robert, Lustenau	Schlachter Richard, Bregenz
Hornik Harald, Dornbirn	* Vogel Wolfgang, Mittelberg
Klink Georg, Tettnang, Langenargen	Zimmer Gerd, Weißenburg, Weiler im Allgäu
Kots Werner, Kraukaudorf, Lustenau	Zoll Hans, Sigmaringen, Laiz

8. Klasse: 18 Schüler

Döring Christof, Bregenz, Lauterach	* Maly Karl, Feldkirch, Sulzberg
Dörle Eberhard, Calw, Kempten	Mayer Franz Michael, Berlin- Tempelhof, Bretten-Baden
Favero Elmar, Dornbirn, Höchst	Oss Winfried, Oberstauten, Balderschwang
Fend Theodorich, Dornbirn	* Röck Franz, Zams, Ötz
Fitz Reinhold, Lustenau	Schwegel Roland, Leoben, Zürich
Fritz Tiburt, Mittelberg	Vorderwinkler Othmar, Innsbruck
Hagspiel Xaver, Hittisau, Hörbranz	Weiß Peter, Bregenz
Klink Lambert, Singen a. H., Langenargen	Zitt Klaus, Bludenz
Koller Johann, Schattwald	
* Malin Hansjörg, Feldkirch, Rös	